

# Perspektiven

Werler Generationenmagazin für die Region

## Aus dem Inhalt:

- 10 Jahre Perspektiven - Ein Blick zurück
- Wickeder Bürgermeister verabschiedet sich
- Geheimsprache wird Kulturerbe

Ausgabe Dezember 2025 bei



## Verantwortung übernehmen.

Seit über 200 Jahren übernehmen wir Verantwortung für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in unserem Geschäftsgebiet. Als starker Finanzpartner sind wir immer an Ihrer Seite.

[www.sparkasse-hellweg-lippe.de](http://www.sparkasse-hellweg-lippe.de)  
02941 757-0

Weil's um mehr als Geld geht - Sparkasse.



Sparkasse  
Hellweg-Lippe

## Impressum

Herausgeber: Treffpunkt-Leben im Alter e.V.

Vorsitzender: Helmut Schmiegel, Hohe Fahrt 7,  
59457 Werl, helmut.schmiegel@t-online.de

Heft 4: Dezember 2025

Erscheinungsweise: 4/Jahr

Titelbild: Wilfried Mars

Redaktion: Angelika Bechheim-Kanthak, Othmar (Otti) Haupt, Udo Jackenkroll, Karl-Joseph (Beppo) Lippold, Wilfried Mars, Monika Mensing, Ellen Kirchhoff, Adolf Wiemhöfer

E-Mail-Adresse: [treffpunkt-perspektiven-werl@web.de](mailto:treffpunkt-perspektiven-werl@web.de)

Druck: Druckhaus Werl, Industriestr. 7, 59457 Werl

Online-Ausgabe: [www.treffpunkt-werl.de](http://www.treffpunkt-werl.de)  
und [www.werl.de](http://www.werl.de)



Zwei von 66 „Alltagsmenschen“ in Wiedenbrück

Foto: Wilfried Mars

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,  
ein besonderes Jubiläum steht an: Die 40. Ausgabe der „Perspektiven“ liegt nun vor Ihnen!

In diesem Dezember feiert unser Redaktionsteam die Veröffentlichung der Jubiläumsausgabe! Seit zehn Jahren beleuchtet das Magazin Themen aus Werl und Umgebung, gibt Denkanstöße und schafft Raum für Kreativität. Mit jeder Ausgabe ist ein Stück gelebter Dialog entstanden – bunt, manchmal kritisch, nah am Leben.

Wir blicken mit Stolz und Dankbarkeit auf eine bewegte Reise zurück und freuen uns, diese Erfolgsgeschichte mit einer besonderen Winterausgabe fortzuschreiben. Bleiben Sie gespannt – Perspektiven Nr. 40 verspricht Inspiration, Rückblick und Ausblick zugleich.

Dazu beginnen wir in dieser Ausgabe mit unserem Jubiläumsartikel: Was einst als Idee begann, hat sich über ein Jahrzehnt zu einer festen Größe entwickelt. Begleiten Sie uns auf unserer Reise durch die letzten Jahre.

Weiter geht es dann mit dem Artikel „Husten, Schnupfen, Heiserkeit – Sichtweise der TCM“ in dem wir einen Blick auf die Traditionelle Chinesische Medizin werfen. Sie überzeugt mit ihrem ganzheitlichen Verständnis von Körper und Umwelt – besonders in der Erkältungszeit ein spannender Impuls. Der Beitrag „Masematte – Von der Geheimsprache zum Kulturerbe“ beleuchtet eine sprachliche Besonderheit, die einst im Verborgenen blühte und heute Teil lokaler Identität und Geschichte ist. Unsere kulinarische Urlauberinnerung entführt Sie nach Griechenland, mit einem Rezept, das Sonne, Meer und gute Laune auf den Teller bringt. Weitere Themen finden Sie in unserer Inhaltsangabe!

Gerne informieren wir Sie per Mail oder übermitteln Ihnen die Ausgaben im pdf-Format, sobald unsere Ausgaben jeweils verfügbar sind. Dazu können Sie uns Ihre E-Mail-Adresse einfach per Mail an [treffpunkt-werl@web.de](mailto:treffpunkt-werl@web.de) übermitteln.

Online finden Sie uns auf unserer eigenen Homepage <https://treffpunkt-werl.de/> und auf der Werler Stadtseite [www.werl.de/](http://www.werl.de/)

Selbstverständlich bekommen Sie unsere gedruckte Ausgabe weiterhin an vielen verschiedenen Orten. Eine Übersicht finden Sie in dieser Ausgabe.

Wir danken Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, für Ihre Treue und freuen uns auf viele weitere Ausgaben mit Ihnen – informativ, unterhaltsam und immer mit einem besonderen Blick auf das Leben.

Ihr Redaktionsteam „Perspektiven“

**Treffpunkt – Leben im Alter e.V.**  
**Redaktion Perspektiven**  
**Kurfürstenring 31, 59457 Werl**  
**[treffpunkt-perspektiven-werl@web.de](mailto:treffpunkt-perspektiven-werl@web.de)**

Titelbild: Wilfried Mars

## Inhalt

Impressum	2
Vorwort	3
Zur 40. Ausgabe der Perspektiven	4
Husten, Schnupfen, Heiserkeit	6
Aktiv im Alter: Friedel Bücker	8
Neuer Leiter der Stadtbücherei	9
Bibel des Monats Dezember 2025	10
Bibel des Monats Januar 2026	11
Bibel des Monats Februar 2026	12
Seniorenkarneval 2026	13
Das doppelte Weihnachtsfest!	14
Masematte – Geheimsprache zum Kulturerbe	16
Die Enser Stiftung Kinderhilfe	18
Meine Segeljacke	20
Urlaubserinnerungen	21
Das Wunder der Weihnacht	22
Die Influenza der Influencer	23
10 Jahre Kunst Kultur Kontakte	24
Mach mit!	25
Von Türchen, Toren und neuen Wegen	27
Restaurierung ist Schutz und Erhalt	28
Rätselseite - Auflösung und Suchbild	30
Auslegestellen	31

# Zur 40. Ausgabe der Perspektiven

Dieses ist bereits die 40. Ausgabe der Perspektiven. Da lohnt sich ein Blick zurück zu den Anfängen unseres Magazins. Es begann bereits im Jahr 2015. Der Sommer hatte sich von den Orten am Hellweg verabschiedet; der Herbst stand bevor. In der Werler Ausgabe des Soester Anzeigers stand unter „Werl“ ein kurzer Hinweis. Darin wurden Leser / Leserinnen gesucht, die sich vorstellen konnten, an der Erstellung eines Magazins für Senioren im Raum Werl ehrenamtlich mitzuarbeiten. Bald danach kamen die Interessierten im „Treffpunkt“ (DRK-Haus) im Kurfürstenring zusammen. Anfangs mussten viele Entscheidungen getroffen werden, von der Erscheinungsweise über die geplante Seitenzahl bis hin zur Schriftgröße. Bei alldem unterstützte der Verein „Treffpunkt – Leben im Alter“ uns Ehrenamtliche. Ebenfalls von großer Bedeutung war damals die Zusammenarbeit mit dem Soester Anzeiger; denn wenn Texte geschrieben und Fotos gemacht worden sind, muss es Leute geben, die Text und Bild zu übersichtlichen Seiten zusammenstellen.

Diese Arbeit übernahm der Anzeiger, der außerdem für den Druck sorgte und das neue Magazin zusammen mit der Werler Ausgabe den Lesern in Werl, Ense und Scheidlingen nach Hause bringen ließ. Als Ausgleich für den beträchtlichen Aufwand erhielt der Anzeiger die Einnahmen aus den Werbeanzeigen in den Perspektiven. Anfangs waren es auch Ehrenamtliche, die Werbeinserate an den Anzeiger vermittelten. Doch bald sollten sie entlastet werden: der Anzeiger kümmerte sich um das komplette Anzeigengeschäft. Am 08. März 2016 war es soweit: die Leserinnen und Leser der Werler Ausgabe des Anzeigers fanden neben ihrer Zeitung die erste Ausgabe der Perspektiven vor. Damals sorgte der Anzeiger auch dafür, dass diese und die folgenden Ausgaben auch im Internet zu lesen waren. In den folgenden Monaten und Jahren wuchs die Leserschaft; die Perspektiven waren bekannt und wurden gerne gelesen. Doch dann kam die Corona-Krise: der Anzeiger sah sich gezwungen, die Perspektiven nicht mehr auf hochwertigem Papier, sondern auf kostengünstigem einfachem Zeitungspapier zu drucken. Gleichzeitig gab es immerhin ein „Trostpflaster“: die Perspektiven wurden neuerdings auch den Lesern des Anzeigers in Wieden/Westfalen zugestellt.

Dunkle Wolken für die Perspektiven zogen auf im Laufe des Jahres 2024. Ende des Jahres, so hieß es, würde die Zusammenarbeit mit dem Anzeiger enden. War das der Anfang vom Ende des Magazins?

Wie wir alle wissen, gibt es die Perspektiven weiterhin, sogar in sehr guter Papier- und Druckqualität! Möglich wurde das durch die Mithilfe des



Titelbild unserer 1. Ausgabe



Treffpunktes und dank der finanziellen Unterstützung aus dem politischen Raum der Stadt Werl. Um Text und Bild zu Seiten zusammenzubauen, brauchten wir ein bestimmtes Computerprogramm. Dieses bekamen wir dank einer Spende der Sparkasse. Unser Fotograf Wilfried Mars arbeitete sich in die Software ein und hat alle Seiten von der März-Ausgabe 2025 an gestaltet. Für den Druck sorgt seit März eine Werler Druckerei und im Internet sind unsere aktuellen Ausgaben zu lesen beim Treffpunkt (<https://treffpunkt-werl.de>) und bei der Stadt Werl (<https://www.werl.de>).

Zum Schluss stellte sich uns noch eine Frage: Wie bekommen wir unsere gedruckten Perspektiven zu den Leserinnen und Lesern?

Schon seit 2016 gab es Stellen, von denen Interessierte sich Exemplare holen konnten wie z. B. die Stadtinformation oder die Sparkasse. Das Netz dieser Stellen haben wir ausgebaut. Eine Übersicht finden Sie auf Seite 31 dieser Ausgabe.

Neuerdings liegen die Perspektiven auch in Welver für Senioren aus. Somit erstreckt sich die „Perspektiven-Region“ von Wiede und Ense im Süden bis Welver im Norden.

Unser Dank gilt den Firmen, deren Werbeinserate Sie in dieser und den vorherigen Ausgaben dieses Jahres sehen können; denn sie haben das Projekt Perspektiven finanziell unterstützt.

Udo Jackenkroll  
Fotos: Wilfried Mars  
und Treffpunkt

## Was 2016 sonst noch Gutes geschah

Die deutsche Bundesregierung legt eine Neuaufgabe ihrer Nachhaltigkeitsstrategie vor, die Fragen von existentieller Bedeutung für ein Leben in Würde, Gerechtigkeit und Frieden anspricht.

Auf der UN-Klimakonferenz in Marrakesch kündigen nahezu 50 Staaten an, ihre Energieversorgung bis zum Jahr 2050 komplett auf erneuerbare Energien umzustellen.

Der Zoo in Buenos Aires wird zu einem Öko-Park ohne gefangene Tiere. Die Tiere werden in Schutzgebiete umgesiedelt. Das Zoogelände wird ein öffentlicher Park, der den Fokus auf Bildung legt.

Die erste freilebende Wolfsfamilie seit 100 Jahren wird in Niederösterreich gesichtet.

Buckelwale sind nicht mehr vom Aussterben bedroht. Die Bestände haben sich durch Arten- schutzmaßnahmen und das Ende des kommerziellen Walfangs erholt.

Angelique Kerber gewinnt die Australian Open und wird Weltranglistenerste.

Die deutsche Handballnationalmannschaft gewinnt die Europameisterschaft. Im Endspiel gegen Spanien siegen sie mit 24:17 überraschend klar.

In Rio gibt es bei den Olympischen Spielen 17 Goldmedaillen für Deutschland. Zu den überraschendsten gehörten die von Fabian Hambüchen am Reck, Kristina Vogel im Radsprint und Henri Junghänel und Barbara Engleder im Schießsport.

Wieder ein deutscher Formel-1-Weltmeister: Nico Rosberg.

Die Elbphilharmonie Hamburg wird 2016 fertiggestellt. Der Bau des Gebäudes auf dem alten Kaispeicher A dauerte fast ein Jahrzehnt und ging mit erheblichen Kostensteigerungen einher.

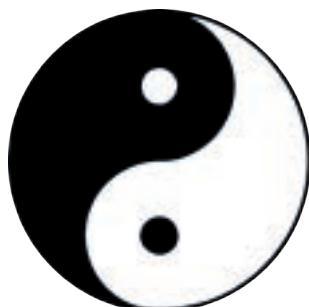


Angelika Bechheim-Kanthak  
Foto: Pixabay

# Husten, Schnupfen, Heiserkeit

## Sichtweise der TCM

Diesmal möchte ich Sie in die Welt der Traditionellen Chinesischen Medizin mitnehmen – kurz TCM – und erklären, wie Husten, Schnupfen und Heiserkeit aus dieser Sichtweise entstehen und behandelt werden.



Anders als in der westlichen Medizin steht in der TCM nicht nur das einzelne Symptom im Vordergrund, sondern das gesamte Zusammenspiel von Körper, Umwelt und Energie – dem sogenannten Qi.

Man unterscheidet drei typische Erkältungsmuster in der TCM:

Es gibt den Wind-Kälte-Typ mit den Symptomen von Frösteln, klarem Nasenausfluss, leichtem Husten ohne viel Schleim und oft keinem großen Durstempfinden. Das bedeutet die Abwehrkräfte wurden von äußeren pathogenen Faktoren wie Kälte und Wind überwältigt. Die Lunge ist in ihrer Verteilungs- und Abwehrfunktion geschwächt.



Der Wunsch nach einer Decke oder warmen Socken ist typisch für dieses Krankheitsbild.

Wie behandelt man am besten die Ursache? Hier geht es darum, das innere Frieren rauszulassen, die Hautoberfläche durch scharfe Lebensmittel zu öffnen und somit den Körper ins „Schwitzen“ zu bringen. Am bekanntesten ist der Ingwertee – leicht gesüßt getrunken bewirkt er wahre Wunder. Aber auch der Lauch in der Suppe bringt uns die verlorene Wärme zurück. Was halten Sie von einem wunderbaren heißen Fußbad? Eine gute Idee, den Körper von unten richtig aufzuwärmen. Dazu nimmt man ein Bad mit aufsteigender Wärme, also immer wieder heißes Wasser nachschütten. Schon nach 20

Minuten läuft der Schweiß und die Poren lassen die Kälte aus dem Körper.

In der ayurvedischen Medizin versetzt man Honig mit geschnittenem Ingwer und schwarzem Pfeffer und nimmt täglich 1-2 Teelöffel dieser Mischung zu sich. Durch das Erwärmen der Körpermitte, wird Kälte ausgeleitet und das Qi



in Bewegung gebracht. In der westlichen Medizin machen wir gerade bei diesem Krankheitsbild oft einen großen Fehler. Mit heißer Zitrone versuchen wir oft, unser Abwehrsystem mit Vit. C anzukurbeln. Das ist eine sehr gute Idee, wenn man einer Erkältung vorbeugen möchte, aber - da im Sinne der chinesischen Medizin der saure Geschmack zusammenziehend und bewahrend wirkt - halten wir damit bei fortgeschrittener Erkrankung die Kälte eher im Körper fest. Ebenso kontraproduktiv sind Orangen und andere Zitrusfrüchte. Unsere heimischen Früchte wie Apfel-, Birnen- oder Holundersaft heiß getrunken, sind die bessere Wahl. Ebenso sollten schwer verdauliche, kalte oder verschleimende Nahrungsmittel gemieden werden. Reis, Hirse und Haferflocken warm gegart,



Kürbis, Karotte, Fenchel, Chinakohl und Sellerie gekocht und scharf, wärmende Gewürze wie Ingwer, Knoblauch, Frühlingszwiebel, Zimt, Sternanis und Nelke sind empfehlenswert.

Dann gibt es den Wind-Hitze-Typ. Hier sind die Symptome Fieber, Halsschmerzen, gelblich-zäher Schleim, verstopfte Nase und Durst. Man glüht innerlich, der Hals brennt und man hat das Bedürfnis nach kaltem Wasser. In der Traditionellen Chinesischen Medizin geht es darum, die Hitze zu klären, den „Wind“ auszuleiten und den Schleim zu lösen. Kühlen und befeuchten gilt hier.

Dazu greift man zu klassischen Hausmitteln wie Pfefferminz- oder Cistustee, die kühlen und Rettichsaft, der den Schleim transportiert. Ebenso Zitronensaft, Thymian- und Lindenblütentee und Grüner Tee sind gut geeignet.

Bei der Ernährung achtet man auf kühlende und leicht bittere Lebensmittel wie Gurke, Minze, Rettich, Melone.

Ein feuchtwarmer Halswickel löst den Druck in den Nebenhöhlen und Sie bekommen besser Luft. Ein guter Tipp zum Schleimlösen ist warmer Birnensaft mit etwas Zimt. Das hilft auch gut bei kleinen Kindern. Meine Großmutter gab mir immer einen kleinen Löffel mit etwas Butter und Honig, den ich langsam im Mund zergehen lassen sollte. Das war nicht nur lecker, sondern linderte

auch das Kratzen im Hals und machte das Schlucken einfacher.

Das dritte Erkältungsmuster ist die Lungen-Qi-Schwäche. In der TCM hat die Lunge die Aufgabe, das Qi aus der Atemluft zu gewinnen und im Körper

zu verteilen. Die Lunge „regiert“ das Qi und die Atmung, kontrolliert Haut und Körperoberfläche und ist stark mit dem Immunsystem verbunden. Welche Symptome finden wir bei einer Lungen-Qi-Schwäche? Sie betrifft Personen, die häufig Infekte, einen leisen oder chronischen Husten mit wenig Auswurf oder ein Gefühl von „nicht genug Luft“ haben. Müdigkeit und zum Teil Erschöpfung

beim Sprechen oder körperlicher Anstrengung, eine schwache Stimme mit flacher Atmung und eine Abneigung gegen Kälte sind weitere Hinweise. Es kommt immer wieder zu spontanem Schwitzen, besonders am Tag, auch bei geringer Belastung.

Was kann man tun? Tägliche tiefe Bauchatmung oder Qi-Gong-Übungen, um das Lungen-Qi zu stärken. Gönnen Sie sich ausreichend Schlaf und weniger Stress, denn Regeneration ist ein Teil der Heilung. Bei der Ernährung achtet man auf das Vermeiden von Lebensmitteln mit kaltem Temperaturverhalten und solche, die Flüssigkeit und Schleimbildung fördern. Dazu gehören Süßigkeiten, Milchprodukte, Banane, Rohkost, Fastfood und Lebensmittel mit „klebriger“ Konsistenz. Diese Lebensmittel schwächen auch die Milz, die wiederum das Qi für die Lunge bereitstellt. Vorteilhaft sind warme, gekochte, leicht bekömmliche Speisen. Förderlich sind z.B. Haffer, Hirse, Karotten, Rettich, Fenchel, leichter Fisch und die vielgepriesene Hühnersuppe.



## Fazit

In der TCM ist eine Erkältung mehr als nur ein Virusinfekt – sie zeigt, wie gut unser Abwehrsystem und unser Energiehaushalt im Gleichgewicht sind. Durch das Erkennen der Muster – Wind-Kälte, Wind-Hitze oder Lungen-Qi-Schwäche – lässt sich gezielt behandeln, aber auch vorbeugen. Wärme, passende Ernährung und eine bewusste Lebensweise sind die Schlüssel, um gesund durch die kalte Jahreszeit zu kommen.

Bitte bleiben Sie gesund!  
Monika Mensing  
Fotos: pixabay

# Aktiv im Alter: Friedel (Franz Friedrich) Bücker



Wir treffen uns in Budberg, dem Familiensitz seiner Frau Christel. Das Anwesen steht dort seit 1861, inzwischen in vierter Generation, und es sieht durchaus so aus, als könnten noch viele Generationen hier wohnen. Seit 50 Jahren wohnen Christel und Friedel dort, kennen natürlich ganz Budberg, zumal sie auch rege am Ortsgeschehen teilnehmen.

Geboren wurde er im Dezember 1937 in Büderich als Sohn des Malermeisters Bücker, seine Mutter war Schneiderin. Volksschule in Werl, dann 1952 eine Lehre. „In der Schwarzen Kunst“, erzählt er mir. Da muss ich erst einmal schlucken. Für mich als Zauberer ist die „Schwarze Kunst“ natürlich ein absolutes No-Go, etwas Furchterregendes und Teuflisches. Friedel lacht. Mit Zaubern hatte seine Lehre nicht das Geringste zu tun. Er wurde Schriftsetzer. Neben den Bleibuchstaben lernte er natürlich, mit der Druckerschwärze umzugehen, im Fachjargon halt „Schwarze Kunst“. Das leuchtet ein. Wieder etwas gelernt. Die Lehre erfolgte bei den Franziskanern im damaligen Dietrich-Coelde-Verlag, später DCV-Druck. Gibt es heute leider nicht mehr. Überhaupt lagen ihm die Franziskaner sehr am Herzen, war er doch fast 20 Jahre begeisterter Messdiener, teilweise mehrmals die Woche noch vor der Schule. Und mit „seinen“ Pfadfindern pilgerte er zehn Mal zu

Fuß nach Stromberg. 1977, nach der Geburt seines Sohnes, machte er sich auch allein auf den Pilgerweg. Der Gottesmutter fühlte er sich schon immer sehr nahe. Als die Kreuzigungsgruppe auf dem Kreuzwegplatz im Innenhof der Werler Basilika restauriert wurde, erhielt er zwei Stelen aus den Kreuzbalken des ausgetauschten Kreuzes.

Die anschließenden Gesellenjahre wurden unterbrochen durch den Wehrdienst, später folgte die Meisterprüfung als Schriftsetzermeister, verantwortlich für die Abteilung Druckformherstellung. „Aha, und was ist das genau?“, will ich wissen. Schwerpunkt seiner Aufgabe war vor allem das Gestalten von Büchern und Zeitschriften und natürlich die Beratung der Kunden.

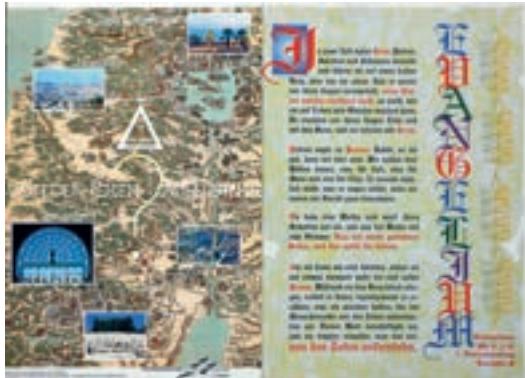
Wir gehen in sein Arbeitszimmer, wo ich einen Einblick in von ihm künstlerisch gestaltete Arbeiten nehmen darf. Ich bin beeindruckt. 2001 war dann Schluss mit Arbeit. Und dann? Langeweile kennt



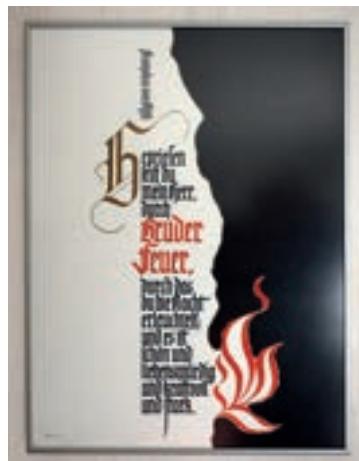
er nicht. Da war erst einmal die VHS, wo er Kurse in Kalligraphie gab. Daneben viele Fahrten mit dem Kolping-Theaterkreis mit Hermann Arndt ins Konzerthaus und in die Oper. In Anlehnung an seinen früheren Beruf fotografiert er gerne, bearbeitet Bilder am Computer, versieht Bildkompositionen mit lyrischen Texten (Lyrik trifft Fotokunst) und erstellt jährlich einen Kalender für die Familie. Oder auch mal für „sein“ Budberg. Überhaupt sitzt er viel am Computer, spielt sogar gegen ihn Schach. „Verliere aber meist“, lacht er.

Stolz zeigt er mir die Bibel in unterschiedlichen Ausgaben, so die Doré-Bibel oder zwei Seiten aus der Gutenberg-Bibel, die er in Mainz erstanden hat, oder Quellenschriften des Hl. Franziskus. Klar, dass er auch beim Liboriusblatt mitarbeitete und hier Zeitschriftenseiten und diverse Bücher gestaltet hat.

Auch das Reisen gehört zu seinen Freuden. Moskau und Leningrad (vor dem Ukraine-Krieg), mit der Eisenbahn kreuz und quer durch Spanien, Schweden, Frankreich, England, Schottland und Island, Spitzbergen und das Nordkap oder auch eine Pilgerfahrt ins Heilige Land. Er hat viel von der Welt gesehen.



der. Im Pfarrgemeinderat und im Kirchenvorstand von St. Kunibert in Büderich hat er die Interessen Budbergs vertreten. Aktiv im Gesangverein oder beim Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“, wo er einer der Ideengeber war, tätig beim Natur- und Kulturpfad Budberg, dabei verantwortlich für die Einheit von Bild und Text, die Stele zwischen Spielplatz und Vorplatz der Gemeinschaftshalle war seine Idee. Klar, dass ihm die Stadt schon vor Jahren mit der Ehrennadel geehrt hat.



Zum Schluss gibt er mir noch ein Zitat von seiner Lieblingsautorin Carola Mahiesen, das auch mich sehr anspricht: Man steigt nicht hinab im Alter; man nähert sich dem letzten Gipfel.

Otti Haupt

Fotos: Wilfried Mars

## Neuer Leiter der Stadtbücherei



Seit dem 1. Oktober hat unsere Werler Stadtbücherei wieder eine Leitung. Der dreiunddreißigjährige Tobias Vorderwülbecke tritt mit Elan seine neue Aufgabe an. Er hat Geschichte und Kulturwissenschaften studiert und während des Studiums Funktionen in der Institutsbibliothek wahrgenommen.

Mit großem Engagement

hat er in Haltern am See das Patenschaftsprojekt „Menschen stärken Menschen“ koordiniert, war als Geschäftsführer des Flüchtlingsrats und im Integrationszentrum im Kreis Unna für das Förderprogramm KOMM-AN NRW zuständig. Tobias Vorderwülbecke bringt Menschen zusammen und will die Bibliothek zu einem Begegnungsort für alle Generationen weiterentwickeln. Als „Netzwerkarbeiter“ ist er gewohnt, vielfältige Kontakte zu nutzen und herzustellen. Er ist verheiratet und wohnt in Möhnesee-Hewingsen. Dort ist er im von ihm mitbegründeten Heimatverein aktiv und hat mit einigen Aktiven eine Broschüre über den Zweiten Weltkrieg herausgebracht, in der Zeitzeugen aus Hewingsen ihre Erlebnisse zur Zeit der Naziherrschaft schildern. Als Touristenführer präsentiert er den Möhnesee. Schließlich ist er Schauspieler im Ensemble „Dai Hiewinger Theaterlui“.

Text und Foto: Beppo Lippold

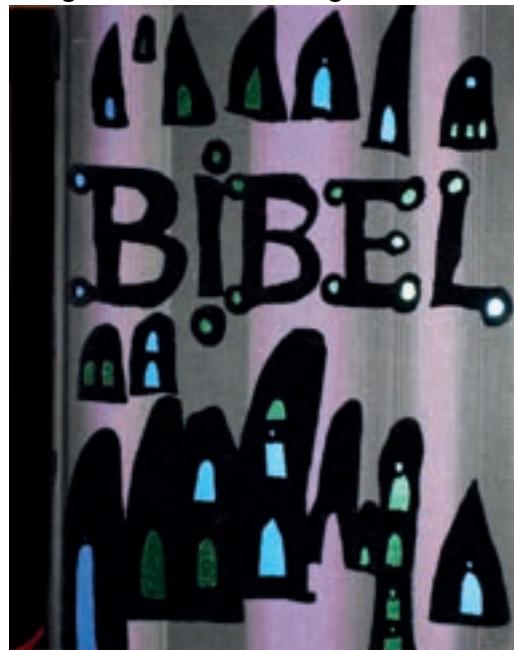


Die Ausstellung „Bibel des Monats“ gibt es nun bereits seit zwei Jahren im Pilgerbüro. Sie ist von vielen gut angenommen worden und soll daher auch im Jahr 2026 fortgesetzt werden. Positive Kommentare gab es nicht nur aus der Region, sondern auch von weiter her, z.B. aus Schwerin.

## Bibel des Monats Dezember 2025

### Hundertwasser-Bibel, Prachtausgabe Patmos

Als bekannt wurde, dass Friedensreich Hundertwasser eine Bibelausgabe vorbereitete, subskribierten einige hundert Menschen das Buch, ohne vorweg zu wissen, wie es einmal aussehen würde. Allerdings wurde nur eine kleine Menge hergestellt, die meisten Vorbestellungen wurden nicht berücksichtigt, um den Seltenheitswert nicht zu beeinträchtigen. Und die Erwartungen wurden weit übertroffen. Alle Einbände sind unterschiedlich, es gibt keine zwei gleiche Exemplare. Alle Bibeln wurden von Hundertwasser persönlich handsigniert. Danach wurden alle technischen Gerätschaften zur Herstellung des komplizierten Einbandverfahrens direkt nach der Herstellung vernichtet, so dass keine Möglichkeit besteht, diese Bibel noch einmal nachzudrucken. Es gibt also keine zweite Auflage und kann sie auch nicht geben. Der Sinn war klar: Es sollte eine seltene, im Wert steigende Bibelillustration werden. Und für neue und gute Ideen ist Hundertwasser ja ein Begriff. Der Weltbild Verlag gab später wegen der großen Beliebtheit der Hundertwasserbibel eine „Schmalspurausgabe“ heraus, kleiner als die Patmosausgabe und in einem einfachen Einband, allerdings mit leuchtenden Farben. Auch hier gab es nur eine begrenzte Auflage, allerdings höher als die große Patmos Ausgabe. Die Prachtausgabe



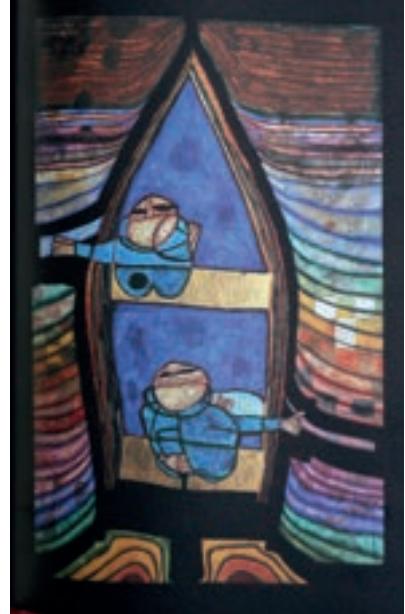
enthält einige Karten, zahlreiche farbige Tafeln, 2 Lesebändchen und ist rundherum in Schwarzschnitt gestaltet. Das Gewebe aus Samt ist mit farbigen Metallplättchen

versehen und sehr schön und dekorativ. Und natürlich jeder Band anders.

Friedensreich Hundertwasser wurde 1928 in Wien als Fritz Stowasser geboren. „Sto“ bedeutet in einigen slawischen Sprachen „hundert“, daher sein Künstlername. Er verbrachte 1948 drei Monate an der Wiener Kunstakademie bei Professor Robin Christian Andersen. Ausgedehnte Studienreisen führten Hundertwasser 1949 bis 1951 nach Paris, Marrakesch, Tanger, Tunis, Italien und Spanien. Von 1983 bis 1986 entstand im dritten Wiener Bezirk das berühmte Hundertwasserhaus. Ab 1990 arbeitete er an zahlreichen renommierten Architekturprojekten. Für seine goldenen Zwiebeltürme, strahlenden Mosaiken und leuchtenden Spiralen von einem Millionenpublikum geliebt, von Kunstkritikern als „Behübscher“ und „Zuckerbäckerarchitekt“ belächelt, löste der Künstler, Architekt und Zivilisationskritiker Kontroversen aus. Friedensreich Hundertwasser starb am 19. Februar 2000.

Sehr schöne und dekorative Ausgabe vom Pattloch Verlag, Wert steigend.

Der Weltbild-Verlag veröffentlichte später eine eigene kleinere Bibel mit den Bildern von Friedensreich Hundertwasser, allerdings in einem einfachen Einband und in einem einfachen Format. Auch sie erfreute sich großer Beliebtheit und kam nur in begrenzter Auflage heraus und ist neben dem Uroriginal ebenfalls im Pilgerbüro zu sehen.



# Bibel des Monats Januar 2026

## Missale Romanum

Das Missale Romanum ist das römische Messbuch, ein liturgisches Buch der katholischen Kirche, das alle Texte, Gebete und Anweisungen für die Feier der Heiligen Messe im römischen Ritus enthält. Es dient den Priestern als Leitfaden für die Eucharistiefeiern an Sonn-, Fest- und Werktagen. Es ist das offizielle Buch für die Gestaltung der Messe im westkirchlichen (römischen) Ritus.

Das Buch enthält alle benötigten Texte wie z.B. die Lesungen, Gebete, Präfationen und das Messgebet selbst.

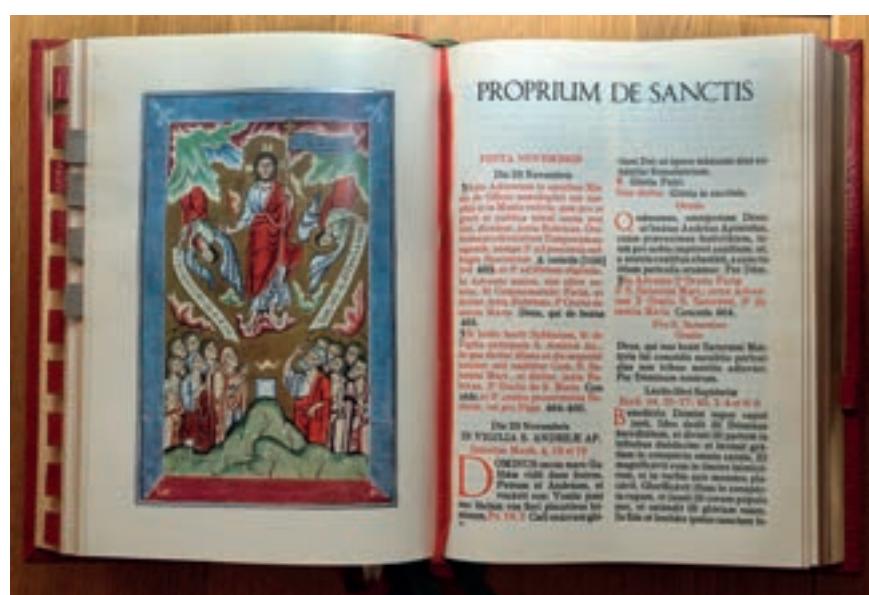
Neben den Texten enthält das Messbuch auch Anweisungen (Rubriken) für den Ablauf der Messe und die Handlungen des Priesters.

Im Laufe der Geschichte gab es verschiedene Ausgaben des Missale Romanum, die sich an veränderte Bedürfnisse oder theologische Entwicklungen anpassten, wie beispielsweise die Ausgabe nach dem 2. Vatikanischen Konzil von 1969.

Es ist ein zentrales Werkzeug für die Verkündigung des Glaubens und die Feier der Sakramente in der lateinischen Kirche.

Ein Missale gab es nicht im Buchhandel zu erwerben, sondern es wurde nur von Bischöfen gekauft, die es weihten und an einen Gemein-

depriester weitergaben. Daher sind die Auflagen verhältnismäßig klein. Der Aufwand der Herstellung allerdings sehr groß, denn es sollte durch seine Schönheit auch die Bedeutung des Glaubens hervorheben. Der vorliegende Band ist in schweres rotes Leder gebunden und mit Goldschnitt versehen.



Die vorliegende lateinische Ausgabe ist das Messbuch meines Onkels Heinz aus Ortrand bei Dresden, der es wie ein Heiligtum in Ehren gehalten hat, daher auch wunderbar erhalten. Ab 1970 wurde die Messe in den Landessprachen gehalten, das Missale Romanum wurde überflüssig. Ich habe es nach Heinz' Tod noch vor dem Zusammenbruch der Mauer zusammen mit Lucy, die damals etwa vier Jahre alt war, aus der DDR geschmuggelt, als Andenken an meinen Onkel.

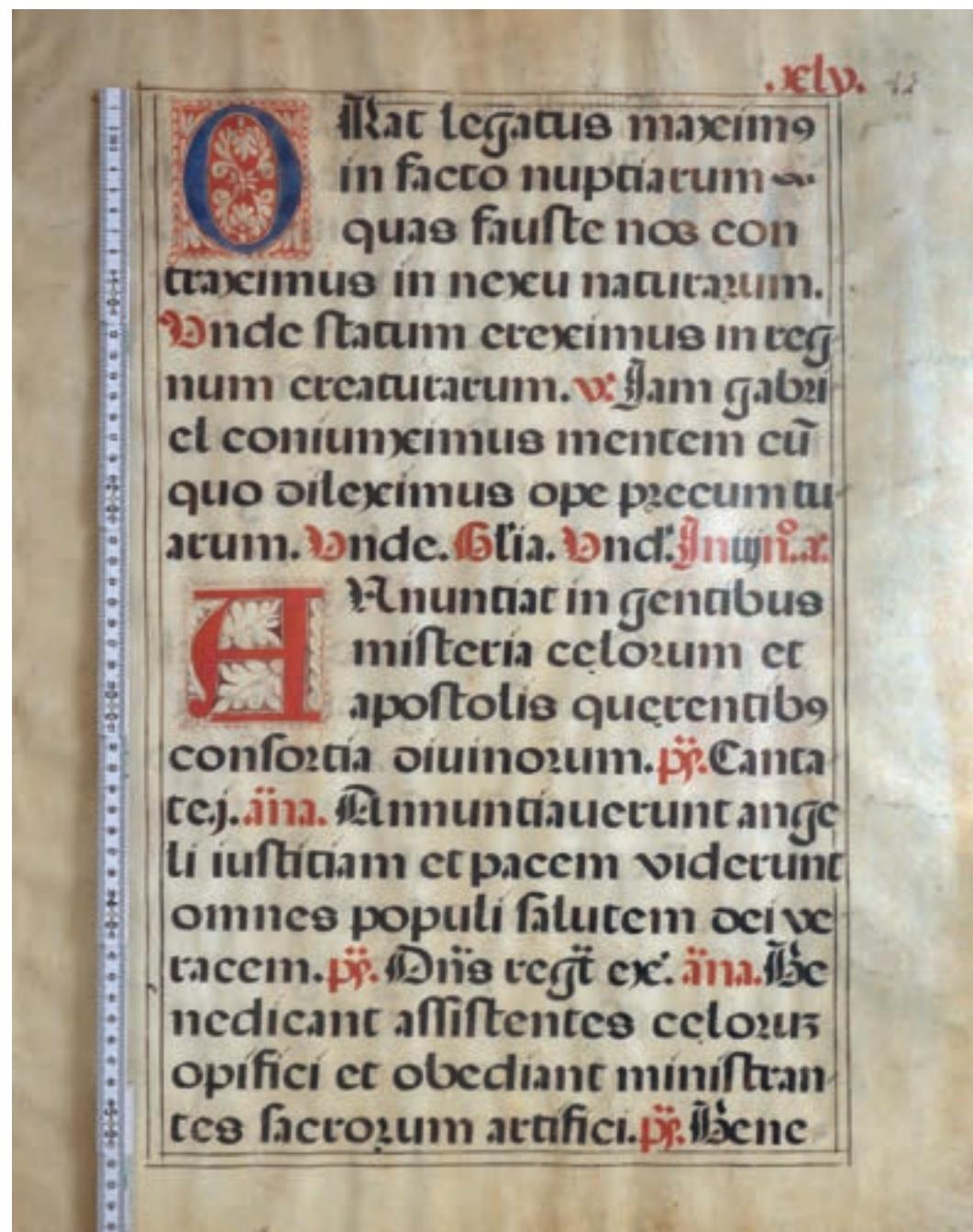
Das römische Missale wird zwischen 350,00 und 1.500,00 € je nach Erhaltungszustand gahandelt. Dieses Exemplar ist gane besonders gut erhalten.

# Bibel des Monats Februar 2026

## Riesenbibel

Als Riesenbibeln werden großformatige Bibelhandschriften bezeichnet, die ab Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden. Diese Pergamente dürfen nur vorsichtig angefasst werden. Bewusst war die Schrift sehr groß, damit auch ältere Mönche noch in der Lage waren, zu lesen. Brillen oder Vergrößerungsgläser gab es noch nicht, sie wurden erst später erfunden. Allerdings war die Herstellung sehr teuer. So benötigte man für eine Seite die Haut eines ganzen Schweines.

Im 11. Jahrhundert förderte die päpstliche Reformbestrebung ein vertieftes Bibelstudium. In diesem Zusammenhang entstanden zuerst in Mittel- und Norditalien meist zweibändige Riesenbibeln („bibbie atlantiche“). Das Großformat unterstrich die Bedeutung der im Buch niedergeschriebenen Heiligen Schrift. Als Textvorlage dienten die karolingischen Bibeln, die zwischen etwa 800 und 850 in Abteien wie Saint Martin in Tours hergestellt worden waren. Im 12. Jahrhundert wurden auch nördlich der Alpen Bibeln nach italienischem Vorbild hergestellt. Eine großformatige Riesenbibel herzustellen war eine gewaltige Herausforderung für ein Skriptorium. Der Aufwand an Arbeitszeit und Material war enorm. Die Abschrift, Illuminierung und Bindung dauerte mindestens vier Jahre. Dabei waren in der Regel mehrere Schreiber im Einsatz, die ihre Arbeit in verschiedene Abschnitte aufteilten. Die hervorgehobenen Initialen waren nicht nur Zierelemen-



te, sondern dienten auch der Orientierung des Vorlesenden.

Mit der Erfindung des Buchdrucks endete auch die Herstellung der Riesenbibeln, zumal inzwischen auch „Augengläser“ erfunden worden waren.

Otti Haupt  
Fotos: Wilfried Mars

# Seniorenkarneval 2026



Schon seit über 30 Jahren findet in Werl der sogenannte Seniorenkarneval statt, bei dem traditionell Auszüge aus dem Programm der Abendveranstaltung „Lachendes Werl“ dargeboten werden – im kommenden Jahr heißt es „WERL HELAU“ am Freitag, den 30. Januar 2026!

Zum Seniorenkarneval sind alle Gäste aus Werl und Umgebung willkommen, die lieber am Nachmittag (15.30 – 18.30 Uhr / Einlass ab 14.45 Uhr/ freie Platzwahl) „ordentlich Karneval feiern“ wollen – anders als bei der Seniorenadventsfeier ist dies unabhängig vom Alter oder Wohnort.

Das närrische Treiben startet mit einer großen Kaffeetafel, bei der wahlweise Kuchen oder Schnittchen angeboten werden. Danach startet die „karnevalistische Rakete“: Gardetanz, Büttenreden, Musik und allerlei unterhaltsame Beiträge örtlicher Akteure wechseln sich auf der Bühne ab – moderiert von Karnevalspräsident Lutz Langschmidt.

Verantwortlich für die gesamte Gestaltung des karnevalistischen Nachmittags zeichnen als Kooperationspartner die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft, das DRK Werl und das Seniorenbüro der Wallfahrtsstadt Werl.

Zum Preis von 13,00 Euro können vom 18. Dezember bis 27. Januar 2026 Eintritts- und Gedeckkarten für die Veranstaltung in der Stadtinformation (02922-878 4300), beim „Treffpunkt-Leben im Alter e.V.“ (02922-9275000) und an der Rathauszentrale (Tel.: 02922-8000) erworben werden. Vor Ort gibt es keine Tageskasse!

Sollte ein Besuch der Veranstaltung dann doch nicht möglich sein, erstatten die Vorverkaufsstellen das Eintrittsgeld bis zum letzten Vorverkaufstag erstattet werden. Gehbehinderte Gäste haben die Möglichkeit, beim Kauf der Gedeckkarte einen kostenlosen Fahrdienst zum Seniorenkarneval anzumelden. Das DRK Werl organisiert dann die Abholung und die Heimfahrt zur und von der Feier.

Abseits des Bühnenprogramms wird es auch im kommenden Jahr wieder einen kleinen Höhepunkt geben: Gäste, die kostümiert zum Seniorenkarneval kommen, haben die Chance darauf, dass gerade ihre Verkleidung prämiert wird! Dies ist für die Organisatoren immer ein besonders „schwieriger Moment“, da es im Publikum an originellen Ideen und fantastischen Kostümen wahrlich nicht mangelt!

Beate Meyer  
Wallfahrtstadt Werl

**Autohaus Stahl**

Unionstraße 2 + 20 · 59457 Werl

Telefon 02922/4048 oder 4049

Ihr zuverlässiger Partner rund um's Auto!



CITROËN



PEUGEOT



DS AUTOMOBILES

Aus unserem Archiv:

## Das doppelte Weihnachtsfest!

Die Adventszeit mit den vorweihnachtlichen Vorbereitungen gehört zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen. In einer Stimmung aus froher Erwartung und Vorfreude wurden die vier Adventssonntage gestaltet. Das gemütliche Beisammensein mit der ganzen Familie gehörte zweifellos dazu. Die Radiosendungen der frühen fünfziger Jahre waren der Zeit angepasst und wir Kinder hörten gespannt der adventlichen Musik und den Geschichten zu.

In der Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte, geht es um einen ganz besonderen Weihnachtsbaum. Auf dem Wochenmarkt, in unmittelbarer Nähe zu meinem Elternhaus, wurden genügend schöne Weihnachtsbäume angeboten. Mein Vater, der sich um den Baumkauf kümmerte, konnte sich entsprechend viel Zeit für die Auswahl eines Baumes lassen. Diese Zeitspanne nutzte er reichlich aus. Häufig lief es darauf hinaus, dass erst unmittelbar vor dem Fest schnell noch ein Weihnachtsbaum gekauft wurde. Die wirklich schönen Bäume waren dann bereits verkauft und das Restangebot von nicht mehr ganz so schönem Wuchs.

Nun begannen die Schwierigkeiten. Der schief gewachsene Baum musste gerade in den Ständer. Fehlende Zweige wurden durch geschicktes Umsetzen von hinten nach vorne ausgeglichen! So wurde in jedem Jahr ein halbwegs ansehnlicher Weihnachtsbaum gezaubert. Das zusätzlich angebrachte Lametta verdeckte die vorhandenen Mängel und der Baum wirkte fülliger. Der silberne Baumschmuck und die echten Kerzen verfehlten ihre Wirkung nicht. Unvergessen ist mir ein kleiner, silberner Vogel mit weißen Schwanzfedern, der zum Baumschmuck gehörte. Die Zweige, in unmittelbarer Nähe zu den echten Kerzen, stellten eine reale Brandgefahr dar! Gott sei Dank ist immer alles gut gegangen!

Dann kam der Tag nach dem Weihnachtsfest 1954! Bei meinen täglichen Erkundungstouren kam ich über den weiträumigen Hinterhof des Nachbarn. Ich traute meinen Augen nicht! In der



Ecke, wo üblicherweise die Heizungsasche gesammelt wurde, lag ein Weihnachtsbaum! Keine einfache Fichte, nein, eine Edeltanne, makellos gewachsen, von einer solchen Schönheit, rundum ein Traum von einem Baum! Die geringen Reste von Lametta zeigten mir, dass er schon in einem Weihnachtszimmer gestanden hatte. Mein inneres Auge begann Vergleiche mit unserem Baum zu ziehen. Lange habe ich nicht überlegt, es musste schnell gehandelt werden, die Gelegenheit bekam ich nicht wieder! Die allgemeine Mittagsruhe begünstigte mein Vorhaben. Ein beherzter Zugriff und ich war mit der Edeltanne auf dem Weg zur anderen Straßenseite. Kein störendes Auto, kein fragender Nachbar und schon war der schützende Hof an unserem Haus erreicht!

Gut und schön, aber wie sollte die Sache jetzt weitergehen? Sollte ich meine Mutter fragen: „Darf ich unseren Weihnachtsbaum mit dem aus Nachbars Müllecke austauschen?“ Die Antwort konnte ich mir lebhaft vorstellen. Den Baum hätte

ich offen über die Straße tragen müssen, zurück in den Abfall und aller Mut und Anstrengung wären umsonst gewesen. Die Spaziergänger hätten mich sicher fragen können: „Na Kleiner, wissen Deine Eltern, dass du mit dem Christbaum spazieren gehst?“



Ich hatte jedoch großes Glück! Die Mutter war nicht im Haus und mein Vater war noch nicht vom Dienst bei der Post zurück. Um mein Vorhaben durchzuführen, brauchte ich tatkräftige Helfer. Also musste ich meine jüngste Schwester und eine im Haus lebende Tante von meinem Vorhaben überzeugen und als Helfer und Mitwisser gewinnen.

Bei guter Planung konnte der Austausch gelingen! Wie uns die Umgestaltung letztendlich ge-

lungen ist, kann ich nach den vielen Jahrzehnten nicht mehr sagen. Der Austausch hat jedenfalls in der uns zur Verfügung stehenden Zeit geklappt! Das Schönste kam ja noch! Vater und Mutter hatten von der ganzen Aktion nichts mitbekommen. Nun warteten wir gespannt auf die Reaktion unserer Eltern! Selten habe ich Vater und Mutter so überrascht und sprachlos gesehen!

Allen Beteiligten hat der Baumtausch eine unbändige Freude bereitet! Einen so schönen Weihnachtsbaum hatten wir noch nie! Woher der Baum kam und in welchem Weihnachtszimmer er schon gestanden hatte, ist bis heute ein Geheimnis geblieben. Vom Gefühl her feierten wir ein doppeltes Weihnachtsfest!

Text und Fotos:  
Lothar Rüschen Schmidt



**Horenkamp**  
Feine Augenoptik

Steinerstraße 22 - Werl - Tel.: 02922/85787

# Masematte – Von der Geheimsprache zum Kulturerbe

„On devrait virer Johann“, sagte die Baronin zu ihrem Gemahl. Als der Adel Französisch sprach, war dies Spiegel von Macht, Mode und Identität im europäischen Hochadel und Mittel zur Abgrenzung vom einfachen Volk. Was nicht für die Ohren des Gesindes gedacht war, wurde parlé en français.



„Der hacho war ganz chammerlich auf den Zosse, Doch lau lone! Der Zoss is auf ollef scheining ibber“, sagte Ende des 19. Jahrhunderts ein Viehhändler zum anderen. Das war nicht für die Ohren von Polizei und Behörden bestimmt. Deswegen sprach man stikkum in Masematte. Dies ist eine Sondersprache derer ganz unten, eine Mischung aus Jiddisch, Rotwelsch und Hebräisch. Diese Geheimsprache wurde ab der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Klein-Muffi gesprochen. Klein-Muffi wird das Herz-Jesu-Viertel in Münster genannt. Das Viertel rund um die Herz-Jesu-Kirche zwischen Hansaring und Dortmund-Ems-Kanal bewohnten damals Malucher, also Scherenschleifer, Lumpensammler, Viehhändler. Der 1899 vollendete Kanal brachte auch viele Holländer, Italiener und Polen als Kanal- und Hafen-

arbeiter nach Münster. Diese wenig privilegierten Menschen wohnten hier in „Kabachen“ (kleinen, schlechten Häusern), das Viertel galt als „schofle Bendine“ (üble Gegend) und wurde „Klein-Muffi“ (abgeleitet vom holländischen „Muff“) genannt. Als das mehr zum Schimpfwort wurde, nannten die Bewohner ihr Viertel „Mochum“, was so viel bedeutet wie „Heimatviertel“. Um Klein-Muffi und weitere „Malocherviertel“ Münsters gab es so etwas wie eine Kulturgrenze. Selbst Ordnungshüter wagten sich bei der Verfolgung von Missetätern nur bis zu diesen Grenzen. Nach alten Erzählungen räumte in Klein-Muffi ein beliebter Revierpolizist auf, der keine Spirenzkes machte und die Rabauken mit den Köpfen zusammenschlug und in den Tokus trat.

Hier hielt man fest zusammen, besonders weil man von den anderen Münsteranern als Gesocks verachtet wurde. Auf ihre hübschen Kalinen (Mädchen) passten sie eifersüchtig auf. Kam ein Verehrer von auswärts nach Mochum, kassierte der Seeger Klöpfe. Ihre Herz-Jesu-Kirche achteten sie sehr, auch wenn sie dem Pfarrer schon mal die Hühner stahlen. Dieser soll am nächsten Morgen im Hühnerstall einen Zettel gefunden haben: „Der liebe Gott ist überall, nur nicht beim Gallach im Kachelinstall.“

Doch das Leben in Klein-Muffi und anderen missachteten Vierteln war keine Idylle, unter den Nazis wurden Masematte-Sprecher aufgrund ihrer sozialen und ethnischen Herkunft verfolgt. „Eine 1937 erschienene rassenhygienische Untersuchung, die eine aus dem westfälischen Kreis Mesechede stammende „asoziale Sippe“ mit Vertretern vorwiegend ambulanter Berufe untersuchte, bezog hierbei auch Familien und Probanden aus den typischen Masematte-Quartieren in Münster mit ein und kam im Ergebnis zu der Empfehlung, dass die Angehörigen dieser „Sippe“ wegen erblicher Minderwertigkeit sterilisiert und in „frühzeitige Bewahrung“ genommen werden sollten“ (MünsterWiki). Ende des Zweiten Weltkrieges wurden durch großflächige Bombardierung Münsters auch die räumlichen Bedingungen für das Fortleben der Masematte zerstört. Nach dem Krieg hielten sich noch vereinzelt unter Arbeitern des Wiederaufbaus Reste der alten Sprache, die teilweise in die Alltagssprache übernommen wurden. Im Karneval erlebte Masematte eine Folklo-

risierung. Auch die münsterschen Tageszeitungen verhalfen dieser ursprünglich nur mündlich weitergegebenen Sondersprache zur Verschriftlichung (das älteste Dokument 1946). Das heißt, dass erst nach dem Untergang der gesprochenen Masematte alte Sprecher ihre Sprache in Texten weitergaben. Der Germanist, Sprach- und Kulturwissenschaftler Klaus Siewert befasst sich mit Sondersprachen, insbesondere der Masmatt. 1990 führte er Interviews mit letzten noch lebenden Masematte-Sprechern. So sammelte er Informationen über sprachliche und sozial-historische Hintergründe und Bedingungen dieser Sondersprache. In zahlreichen Publikationen Siewerts und vieler anderer lebt Masematte fort. In der Szenesprache und in Publikationen entstehen Wortneuschöpfungen und Rückübersetzungen aus dem Hoch- und Plattdeutschen in Masematte. Sie wird heute noch von verschiedenen Gruppen in Münster gesprochen, darunter auch von Fußballfans des Zweitligisten Preußen Münster. Engagierte Verfechter der Masematte, bieten Sprachkurse und Schreibwerkstätten an, die Sprache lebendig zu halten. Inzwischen sind hunderte von Textsammlungen, selbst ein Masematte-Wörterbuch (hg. von Siewert) publiziert worden, die sich jedoch von der Lebenswirklichkeit in den alten Masematte-Vierteln entfernt haben: Nachdichtungen, Sprichwörter, Dönekes, Bildtexte. Dabei besteht einerseits die Gefahr der Verzerrung in eine künstliche Spaßsprache, andererseits aber ist Masematte Identitätsmerkmal und kulturelles Erbe Münsters.



Hier ein paar Beispiele, zitiert nach Klaus Siewert:

Die meschuggesten Chalos hegen die schumssten Matrelen.

Mit dem Dohling in de' Feme teilacht man durch die Bendine.

„Wat is ambach, töftes Anim,  
auffe Strehle so alleene?

Ömmes, nimm doch meine Fehme!“

„Bin lau schucker, auch nich jovel,  
deine Gosche find ich schofel!  
Bösch tacko plete, toflen Kneis,  
ich leilach töft allein nach Beis!“

„Ömmes, is der Koten schucker  
Und so töft und hamel mucker!  
Auch etwas nerbelo und tofel  
Doch zugleich kurant und jovel!“

(Masematte Übersetzung eines Zitats aus Goethes Faust)

Der Rackawehlenzerchler und Maschores Klaus Siewert hat was hamel Jovles ausbaldowert und einen Antrag auf „Balglose Scherobewirche“ der Masematte und verwandter Rackawehlen in Deutschland an die UNESCO manglowiert und die UNESCO hat „Ömmes!“ geschmust.

Dank Klaus Siewerts Antrag sind Münsters Masmatt und verwandte Rotwelsch-Dialekte seit 2024 „Immaterielles Kulturerbe“. Damit gehe es auch darum, dass die Nachfahren der Verfemten von damals spät aber doch geadelt werden, sagt Klaus Siewert am 12.11.2024 im WDR.

Der Münsteraner Franz Eschhaus bietet häufig bei StattReisen Münster-Führungen durch Klein-Muffi an, bei denen mit ihm von Schmiege zu Schmiege in Masmatt rackewelt werden kann. [www.stattreisen-muenster.de](http://www.stattreisen-muenster.de)

Klaus Siewert, Von achilen bis Zulemann, Das große Wörterbuch der Münsterschen Masmatt, Verlag Buske. Klaus Siewert (Hg), Münsters Masmatt, Gedichte, Geschichten & Karikaturen, Verlag Buske Klaus Siewert (Hg), Es war einmal ein kurantes Anim... Textbuch Masmatt, Verlag Waxmann

Beppo Lippold  
Fotos: Verlag Waxmann  
aus dem Buch: Es war einmal

# Die Enser Stiftung Kinderhilfe

„Für die Gemeinde Ense ist es aus Sicht vieler Enser sinnvoll, eine Einrichtung zu schaffen, die auf Dauer sicherstellt, dass Kindern aus einkommensschwachen Familien in Notsituationen oder bei fehlender Chancengleichheit im Bildungsbereich über den gesetzlichen Rahmen hinaus geholfen wird. Mit diesem Ziel wurde die Stiftung Kinderhilfe Ense gegründet.“

Viele Firmen sicherten damals durch ihre Spenden die notwendigen finanziellen Voraussetzungen für die Gründung einer Stiftung. Zudem wurde die treuhänderische Verwaltung von der „Bürgerstiftung Hellweg-Region“ übernommen. Es wurde eine Satzung mit klaren Stiftungszwecken verabschiedet, nach der die Förderungen der Stiftung Kinderhilfe Ense entschieden werden. Weiterhin konnten Spenden von Firmen und Personen akquiriert und dadurch wichtige Projekte und Einzelfallförderungen ermöglicht werden. Besonders die Apfelsaftaktion, die in diesem Jahr zum zwölften Mal stattfand, macht die Stiftung Kinderhilfe Ense in der Öffentlichkeit bekannt und bringt finanzielle Mittel ein.



Der Apfelsaft für einen guten Zweck ist in folgenden Verkaufsstellen zu erwerben:

Ense Bremen: Bäckerei Klapp, Hofladen Hellmich, Bürgerbüro Rathaus

Niederense: Edeka Wortmann

Höingen: Getränke Gutsche

Volbringen: Getränke Suermann

Oberense: Hof Münstermann

## Stifterrat

Mittlerweile gehören acht Personen dem Stifterrat an, sodass viele Enser eine Ansprechperson in ihrem Nahbereich/Verein finden. Die aktuellen Stifterratsmitglieder sind Dr. Jessica Heimann



aus Niederense, Dr. Maren Neumann- Aukthun aus Bremen, Melanie Lütke aus Bremen, Kristina Jost lange wohnhaft in Niederense, Timo Dümpelmann und Ulrich Düser aus Bremen und Elmar Suermann aus Volbringen. Rainer Busemann übernahm als Bürgermeister den Stifterratsvorsitz. Der Sozialarbeiter der Gemeindeverwaltung, Steffen Berger, führt Beschlüsse aus und vermittelt Projekt- und Einzelfallförderungen.

Vereine, Organisationen und Einzelpersonen können sich mit ihren Anliegen an die Stifterratsmitglieder wenden und Projektförderungen anfragen. Einzelfallförderungen werden vertraulich durch den Sozialarbeiter Steffen Berger vermittelt.

In den vergangenen 16 Jahren konnten über Förderungen viele Projekte ermöglicht werden. Einige Projektförderungen werden nachfolgend vorgestellt, um die Arbeit der Stiftung Kinderhilfe Ense e.V. sichtbarer zu machen.

## Schwimmförderung für Grundschüler

In einem dreijährigen Projekt „KommSport“ in Zusammenwirken von Gemeindesportverband Ense e.V., den Grundschulen, der Gemeindeverwaltung und dem Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW wurde die motorische Entwicklung der Kinder im Grundschulsektor betrachtet und kommunale Angebotsstrukturen geprüft. Ein Rückschluss dieses Projektes war, dass eine Schwimmförderung in den Grundschulen angeboten werden soll, um jedes Kind erreichen zu können. „Jedes Kind lernt schwimmen“ - das sollte auch in Ense als festes Ziel gesetzt werden. So unterstützen Schwimmförderkräfte das Lehrpersonal im Schwimmunterricht und arbeiten direkt und intensiv mit den Kindern, die noch nicht schwimmen können. Die Stiftung Kinderhilfe Ense konnte sich direkt mit diesem Ziel identifizieren und ist von Beginn an Förderer dieses Projektes.

## Anschaffung eines Anhängers und Förderung des EnseMobils für die Jugend

Vielseitige Angebote für Kinder und Jugendliche entstehen in den Vereinen und Jugendgruppen. Werden Ausflüge, Fahrten und Zeltlager unternommen, benötigen die Ehrenamtlichen einen Bulli und besonders in den Zeltlagern auch einen Anhänger.

Da durch diese Angebotsstruktur vielen Kindern eine Teilhabe am sozialen Leben ermöglicht wird, konnte eine Förderung seitens der Stiftung Kinderhilfe Ense ausgesprochen werden.

## Präventionsprojekte in der Conrad-von-Ense Schule

Besonders in der weiterführenden Schule sind die Förderung von Gemeinschaft und Zusammenhalt oder auch die Sensibilisierung für Themen, wie Mobbing, von enormer Bedeutung. Im Bereich der Alkohol- und Drogenprävention können besonders im Schulsektor viele Jugendliche erreicht werden. Die Schulsozialarbeit der CvE-Schule wird in ihrer Arbeit durch die Stiftung Kinderhilfe Ense unterstützt. Zusätzliche Programme über die schuleigenen Möglichkeiten hinaus, können dadurch an der CvE-Schule angeboten werden.

## Förderung der Kinderferienfreizeit in Ense

Ein besonderes Aushängeschild der Gemeinde Ense ist „KIFF“- die Kinderferienfreizeit in Ense. Hier wirken viele Vereine und Ehrenamtliche zusammen, sodass in jedem Jahr um die 80 Ferienangebote/-ausflüge für Kinder und Jugendliche angeboten werden können. Für Familien mit mehreren Kindern oder einkommensschwachen Verhältnissen ist die Finanzierung solcher besonderen Angebote oftmals eine Herausforderung. Durch die Förderung der Stiftung Kinderhilfe Ense werden Teilnehmerbeiträge heruntergesetzt und dadurch allen Kindern und Jugendlichen eine Teilnahme ermöglicht.

## Einzelförderungen

Besonders Familien, die beispielsweise auf die Unterstützung durch Wohngeld, Kindergeldzuschlag oder aufstockendes Bürgergeld angewiesen sind, können ihren Kindern oftmals nicht die gleichen Chancen in sozialer Teilhabe oder Bildung bieten. An dieser Stelle können Einzelfallhilfen durch den Sozialarbeiter ausgesprochen werden. Natürlich werden diese Förderanfragen vertraulich behandelt und der individuelle Anspruch geprüft. In den vergangenen Jahren konnten hierdurch die Teilnahme an Schul- oder Freizeitfahrten oder auch die Anschaffung von Schultaschen, Kindermöbeln, Kinderwagen, Brillen und Kleidung ermöglicht werden. Aber auch Hilfen für schwerkrank Kinder und Jugendliche oder Hilfen in besonderen Notlagen konnten ausgesprochen werden.

In den letzten Jahren konnte die Stiftung Kinderhilfe Ense jeweils Förderungen in 5-stelliger Höhe aussprechen. Besonders ortsansässige Firmen und Unternehmen spenden in jedem Jahr an die Stiftung Kinderhilfe Ense. Aber auch Privatpersonen bringen sich mit monatlichen Beträgen, mit Spenden aus Kondolzenzen, aus Geburtstagsgeschenken oder aus anderen besonderen Anlässen in die Stiftung Kinderhilfe Ense ein. Auch regeln Menschen ihren Nachlass als Erbschaft für einen guten Zweck. Die Stiftung Kinderhilfe Ense e.V. ist auch nach 16 Jahren aktiv und lebendig. Dies alles ist nur durch die vielen Förderer und Unterstützer möglich!



## StartHilfeSchule -Jedem Kind eine Schultüte zum neuen Schuljahr!

Seit vielen Jahren organisiert die Caritaskonferenz gemeinsam mit dem Sozialarbeiter der Gemeinde Ense eine Unterstützung für Schulkinder. Familien aus einkommensschwachen Verhältnissen erhalten einen Gutschein für eine Schultüte (Klassen 1 bis 13). In Abstimmung mit den Schulen werden diese Schultüten von Ehrenamtlichen mit dem benötigten Schulmaterial gepackt und sind für nur einen Euro je Schultüte erhältlich.

Steffen Berger, Gemeinde Ense  
Fotos: Gemeinde Ense

# Meine Segeljacke

Meine Segeljacke die ich auf dem ersten Bewerbungsplakat als Bürgermeister 2014 trug, ist noch dieselbe. Verändert habe ich mich als Mensch, der drinsteckt: Alles andere wäre sicher gerade für die Leserinnen und Leser der Perspektiven nicht nachzuvollziehen – entscheidend ist, dass ich diese Veränderung und Entwicklung als sehr bereichernd empfinde. Durch das Vertrauen, das ich in zwei Wahlen mit überzeugenden Mehrheiten für Navigation und Ruderführung im Bürgermeisteramt erfahren habe, fühlte und fühle ich mich geehrt. Seit rund 45 Jahren beschäftigen mich Themen der Gemeindepolitik. Anfangs vor allem als Re-



porter für die heimische Zeitung. Von 1994-2005 war ich Mitglied unseres Gemeinderats. Jetzt kann ich auf elf ereignisreiche Jahre im Bürgermeisteramt zurückblicken. Gleich am ersten Arbeitstag wurde ich mit einem damals aufkommenden, bis heute drängenden Thema konfrontiert, weil im ehemaligen Krankenhaus Wickede-Wimbern eine Flüchtlingsunterkunft des Landes eingerichtet wurde.

Es gibt viele Zitate rund um die Seefahrt. Eines heißt: „Wenn der Wind der Veränderung weht, suchen manche im Hafen Schutz, während andere die Segel setzen!“ Den Wind der Veränderung haben wir gespürt. Und ich bin überzeugt, wir haben als Mannschaft so gute Fahrt gemacht, auch in schwerer See. Schon ein flüchtiger Überblick über die vielfältigen Entwicklungen und Entscheidungen allein der vergangenen fünf Jahre, in denen wir rund 45 Mio. Euro in die Modernisierung unserer Gemeinde investiert haben, machen anschaulich, wie anspruchsvoll Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung heute sind. Hinzu kam, dass wir in der Wahlperiode ab 2014 mit den Folgen der

Weltwirtschaftskrise, dem Scheitern des arabischen Frühlings und der Fluchtbewegung nach Deutschland und dann nach der Wahl 2020 mit der Corona-Pandemie und Russlands Krieg gegen die Ukraine konfrontiert wurden. Umstände und Herausforderungen – durch die Corona-maßnahmen, die Aufnahme von Geflüchteten aus der Ukraine und drastische Preisschocks vieler Güter und Dienstleistungen, die auch in der jetzt 56 Jahre langen Geschichte unserer Gemeinde einzigartig herausfordernd waren. Rund 650 Vorlagen standen auf den Tagesordnungen des Rates und seiner Gremien. Nicht alle, aber doch manche mit komplexer Materie, z.B.

wenn es um die Brandschutzplanung für sieben Jahre oder um die zahlreichen Umwelt-Anlagen zu einem Flächennutzungsplan oder Bauprojekten geht. Die Unterstützung der heimischen Vereine ist in Wickede Konsens im Rat, ebenso der Erhalt unseres Freibades. Mit viel Zuversicht aufgebrochen, aber am Ende gescheitert sind wir mit dem Angebot einer eigenen weiterführenden Schule.

Nun stehen wir vor der Aufgabe, die Zukunft ihrer Gebäude mit einer Entscheidung über Standort und Ausstattung unserer zwei Grundschulen zu verbinden, die für den Ganztagsbetrieb erhebliche Investitionen aufrufen.

Das Internet ist eine geniale Sache – ich würde auf seine Möglichkeiten zur Information keinen Tag verzichten wollen. Für Kommunalpolitik – auch in Wickede – wirkt sich aus, dass wir in einer Zeit leben, in der leider für manche Menschen ihr Horizont für Meinungsbildung und Mitmachen an den Bildschirmkanten des Mobiltelefons endet. So wird es auch für Bürgermeister komplizierter und aufreibender, zu vermitteln, unter welchen Rahmenbedingungen und mit welchen Abwägungen wir handeln und entscheiden. Die Geduld und manchmal auch der Unwillen nehmen zu, sich auf diese Erklärungen einzulassen und die Zwänge, die zunehmen werden, zu akzeptieren. Die Wirkungen der angeblich sozialen Medien zerstören Solidarität nicht selten mehr, als dass sie sozialen Zusammenhalt schaffen. Mich besorgt, dass sich davon inzwischen viele Menschen, die man sich für Verantwortung in Ehren-

# Urlaubserinnerungen

amt oder Politik wünscht, abhalten lassen. Ich bin umso dankbarer, dass ich als Bürgermeister auf so viele Menschen zählen konnte, die sich mit Leidenschaft und Heimatliebe in unseren Unternehmen, in unseren Vereinen und Verbänden sowie natürlich auch in den Einrichtungen der Verwaltung für meine Gemeinde engagieren.

Einzigartig waren aber auch große Projekte, wie der Brücken-Neubau über die Ruhr, Begegnun-



gen mit Menschen aller Generationen und auch besondere Besucher im Rathaus wie die WDR-Maus, die mit Reporterin und Schülern der Engelschardschule kam.

Manchmal werde ich gefragt, was für mich der größte Erfolg meiner Amtszeit sei. Die Lösung der ZUE-Konflikte mit dem besonderen Typ der heutigen Einrichtung? Das flächen-deckende Glasfasernetz, von dem viele Orte auch im Umkreis noch träumen? Die neuen Ufer der Ruhr? Die Konsolidierung unserer Finan-zen und der Aufbau einer Ausgleichsrücklage? Das müssen später andere bewerten. Erfolgsmeldungen sind flüchtig. Leistungen haben Be-stand. Eine gute Entwicklung einer Gemeinde ist immer eine Leistung von vielen. Gemeinsam sind wir gut vorangekommen. Daher fühlen sich Menschen hier in Wickede wohl. Darum suchen Familien hier ein gutes Zuhause – wie die ein-drucksvolle Entwicklung unserer Neubaugebiete zeigt. Deshalb stellen Gäste von auswärts fest, dass sich in Wickede vieles positiv verändert hat.

Martin Michalzik

Fotos: Gemeinde Wickede (Ruhr)

Jetzt beginnt wieder die dunkle Jahreszeit, wir sind beschäftigt mit Weihnachtsvorbereitungen, der Jahreswechsel steht an und wir blicken auf das Jahr zurück. Vielleicht denken wir an den Sommer oder an den vergangenen Urlaub.

Um die Erinnerungen aufzufrischen, habe ich ein schönes Rezept, das uns an Griechenland erinnert.

## Souflaki mit Salat

Rezept für 4 Personen:

1 TL getr. Oregano  
1 Bio-Zitrone  
ca. 8 EL Öl  
Salz, Pfeffer  
1 kleines Schweinefilet  
3 große Tomaten  
1 Salatgurke  
2 rote Paprikaschoten  
1 rote oder andere  
Zwiebel  
nach Geschmack evtl.  
Kapern und/oder Oliven  
Holz- oder Metallspieße



Die Zitrone heiß abwaschen, trocknen und 1 TL Schale abreiben. Dann die Zitrone auspressen. 4 EL Zitronensaft, die abgeriebene Schale, Oregano, 3 EL Öl mit Salz und Pfeffer verrühren.

Das Filet in 12 Scheiben schneiden und mit der Marinade mischen.

Die Tomaten und die Gurke waschen, putzen.

Die Tomate in Spalten schneiden, die Gurke längs halbieren und in dünne Scheiben schneiden. Die Paprika halbieren, entkernen, in Streifen schneiden. Die Zwiebel abziehen, vierteln und auch in feine Streifen schneiden. Eine Salatmarinade mit übrigem Zitronensaft, Öl, Salz und Pfeffer herstellen. Wer mag kann auch noch Oliven und Kapern dazugeben.

Das marinierte Fleisch auf geölte Spieße stecken und in der Pfanne 5-6 Minuten braten, mehrmals wenden.

Spieße mit dem Salat anrichten und an Urlaub denken.

Fladenbrot passt dazu, aber auch Pommes frites.

Viel Freude beim Ausprobieren!  
Text und Foto: Doris Sertel

# Das Wunder der Weihnacht

Ich bin sehr katholisch erzogen und habe gelernt, dass die Menschwerdung des Gottessohns nicht in Gestalt eines mächtigen Königs, sondern als hilfloses Kind ein großes Wunder ist: »*liegt als armes Kind im Stall, Herrscher über Welten all...*«. Aber ich neige nun mal dazu, gewisse Dinge zu hinterfragen. War das wirklich so ein Wunder mit dem Baby Jesus?

Wäre es nicht viel praktischer gewesen, den Gottessohn *gleich* als Erwachsenen auf die Welt zu schicken? Drei Jahre predigen und Wunder wirken, Kreuzigung, Auferstehung, fertig. Aber dann hätte Jesus sofort hundertprozentig funktionieren müssen und keine Zeit gehabt, sich auf Erden einzugewöhnen. Unsereins kriegt ja schon beim Flug nach Amerika einen Jetlag, und der Weg vom Himmel auf die Erde ist deutlich länger. Abgesehen davon: Wo für zwei Erwachsene kein Zimmer zu kriegen war, hätten drei erst recht keines gefunden, und eine Krippe als Zustellbett wäre zu klein gewesen. Und wie hätte Maria ihrem frisch angetrauten Ehemann einen schon erwachsenen Sohn erklären sollen, womöglich älter als sie selbst? Bei aller Gutgläubigkeit – da wäre sogar der heilige Josef misstrauisch geworden.

Das hat der liebe Gott natürlich vorausgesehen und strategische Überlegungen angestellt. Jesus musste in einem Alter auf die Welt kommen, wo ihm einerseits sämtliche Herzen zuflogen und er andererseits seinen *irdischen* Eltern – die sind ja Teil des Wunders – wenig organisatorischen Aufwand verursachte.

Gibt es so ein Alter? Und falls ja, wo liegt es?

Die Pubertät scheidet aus. Da hatte sogar Jesus Ärger mit seinen Eltern. Ich verweise auf das Evangelium nach Lukas Kapitel 2, Vers 41, der zwölfjährige Jesus im Tempel.

Etwas früher? Schulkinder fragen einem Löcher in den Bauch – bloß nicht!

Kleinkinder? Um Gottes willen, die haben Energie ohne Ende und



lernen krabbeln und laufen im Stall bei, Ochs und Esel eher ungünstig. Wer weiß, wann da zuletzt ausgemistet wurde! Außerdem sind sie trotzig bis dorthinaus und wollen alles alleine machen: »Nein, ich will nicht zu Mama auf den Schoß, ich will meinen eigenen Esel!« Die Flucht nach Ägypten wäre grandios gescheitert.

Babys über sechs Monate kriegen Zähne und fremdeln. Was hätten die Hirten und vor allem die Heiligen Drei Könige denken sollen, wenn der

Heiland bei ihrem Erscheinen gebrüllt hätte wie am Spieß?

Die logische Schlussfolgerung: Jesus *musste* als Baby auf die

Welt kommen, je jünger, desto besser. Manche Säuglinge kriegen zwar Dreimonatskoliken, aber im Vergleich zu den hundertprozentig garantierten Katastrophen der anderen Altersstufen ist das Risiko gering. Außerdem werden sie gestillt, so dass die Ernährung völlig unkompliziert ist, genau wie der Transport.

Ein weiterer wichtiger Punkt, das werden alle Eltern und Großeltern bestätigen: Dinge, die man bei einem Neugeborenen oder jungen Säugling in höchsten Tönen lobt, würde man bei einem älteren Kind oder Jugendlichen weit weniger wertschätzen, zum Beispiel, wenn es in der Öffentlichkeit kräftig rülpsst.

Unterm Strich ist die Geburt des Christkindes also das Resultat gründlicher göttlicher Überlegung – beileibe kein Wunder! Das sage ich als Naturwissenschaftlerin.

Aber als frischgebackene Großtante glaube ich, dass *jedes* Neugeborene ein kleines Wunder ist. Und wie bei allen anderen so beschenkten Familien gibt es auch bei uns seit nunmehr sieben Jahren eine ganz neue Zeitrechnung.

Christa Maria Marpert  
Aus dem Buch: „Lesezeichen“  
ISBN: 978-3-384-39706-5  
Fotos: Pixabay



# Die Influenza der Influencer

Eine besonders heimtückische moderne Krankheit

Wir kennen die Influenza normala, die gemeine Grippe, und die besonders gefährliche Männer-grippe. Besonders rasant verbreitet sich zur Zeit die hoch ansteckende Influenza der Influencer. Die Symptome sind vielfältig, über die Ursachen forschen die Digitalmediziner. Zunächst harmlos ist es, handgerührte Proteinshakes und Beauty products oder vergleichbare Supplementations-gaben in die Welt zu posten. Erste Anzeichen für auffälliges Verhalten sind jedoch erkennbar, wenn Menschen ihre Big-Mac-oder Couscous-Salate mit Happy Vibes Only # Foodporn ins Netz stellen. Bevor es angerührt wird, steht das Frühstück als perfekt spontan wirkendes Foto im Netz. Die gierigen Augen der Follower essen mit. Sehr bald stellen sich weitere Symptome wie permanentes Zucken der Daumen auf dem Smartphone ein. Der gesamte Tagesablauf wird für das mitfiebernde Publikum nahezu professionell inszeniert: „Dies ist meine Morgentoilette, gesponsert von ... - so sieht mein Workout aus, das Super-Sportoutfit ist von ... - Leute, mein Mittagessen ist natürlich vegan-glutenfrei ... - und hier meine Abendmeditation bei Kerzenschein, Räucherstäbchen und Klangschalen.“ Die Präsentation von Authentizität muss hart trainiert werden, Fotos und Texte müssen sitzen. Ein falscher Post, eine falsche Bewegung, ein falscher Blick, schon hagelt es Entfolgen und Shitstorms und katastrophalen Rückgang von Followern. Die Community entscheidet gnadenlos, wer gecancelt wird oder bleibt. Wer einmal damit anfängt, sich selbst zur Werbefläche, sein Leben zur Dauerwerbesendung zu machen, kommt kaum wieder davon los.



Doch pausenlos im Scheinwerferlicht, nonstop lächelnd online zu sein, hinterlässt Spuren. Like-



Fieber und Selfie-Schweißausbrüche erfordern dringende Behandlung bei DocsDigital. Unbehandelt stellt sich die chronische Unfähigkeit ein, etwas zu essen, ohne es vorher zu fotografieren und zu posten. Sehr schnell verbreitet sich diese Krankheit im Netz. Statt in analogen Wartezimmern wartet man in Follow-for-Follow-Partys, wo man sich tränenreich und mit viel Pathos wechselseitig der unverschuldeten Tragik versichert und Therapieansätze liket.

Ernsthafte Studien empfehlen „Digital-Detox-Kuren“ in WLAN-freien Zonen oder Leseübungen von einfachen Texten in Büchern aus echtem Papier. Es gibt auch Selbsthilfegruppen, in denen sich Ex-Influencer austauschen über Erfahrungen mit dem Entzug von Posts und Likes und die Möglichkeit eines Lebens jenseits von Algorithmen.

Die gesellschaftlichen Folgen dieser Epidemie sind immens. Zwar wird fieberhaft an einem Impfstoff gearbeitet, doch wirksame Immunisierung ist nicht in Sicht. Einzig der natürliche Alterungsprozess scheint Hoffnung zu geben. Es wurde beobachtet, dass Menschen ab einem gewissen Alter ihre Handys nur noch für Fotos von Enkelkindern und Urlaubsorten missbrauchen. Doch schon jetzt löst für die kommende Generation die Smartwatch an Babys Handgelenk übergangslos das Babyphone ab.

Beppo Lippold  
Fotos: Beppo Lippold  
und Pixabay

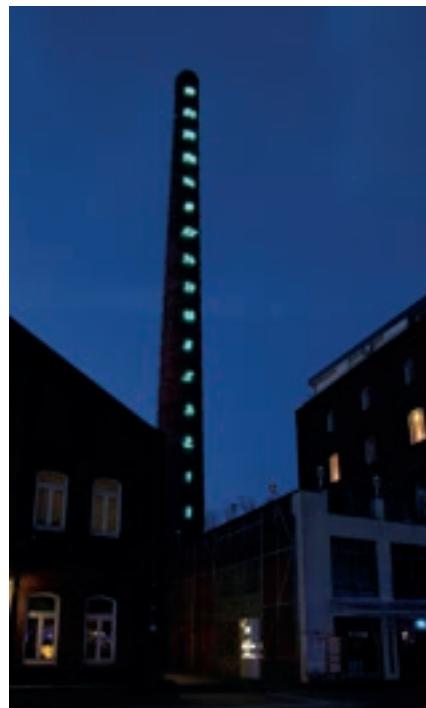
# 10 Jahre Kunst Kultur Kontakte

Kennen Sie das Objekt auf dem Foto rechts? Es ist der Kamin der ehemaligen Lindenbrauerei Unna mit den Leuchten der Fibonaccizahlen, die in der Dunkelheit die Aufmerksamkeit des Betrachters auf sich ziehen. Dieser Schornstein gehört zum Lichtkunstmuseum Unna, das vor genau zehn Jahren das erste Ziel unserer neu gegründeten Gruppe „Kunst – Kultur – Kontakte“ unter dem Dach des Treffpunkts war. Vom Bahnhof Werl aus machten wir uns mit der Eurobahn auf den Weg nach Unna. Vom Bahnhof war es nur ein kurzer Spaziergang durch die Fußgängerzone zum Zentrum für Information und Bildung, wo unsere zehnköpfige Gruppe von einem sachkundigen Führer in Empfang genommen wurde. Nach einer zweistündigen Führung durch die Katakomben der früheren Brauerei waren



sich alle einig: Die Lichtkunst ist eine moderne und sehenswerte Ausdrucksform, um sich mit den Strömungen der Zeit auseinanderzusetzen. Die Einkehr im Café rundete einen gelungenen Nachmittag ab.

Schon diese erste Unternehmung verdeutlicht einige der Grundsätze, die dazu beigetragen haben, dass unser Projekt auch nach zehn Jahren immer noch Bestand hat. Zunächst einmal ist KKK eine offene Gruppe für alle, die an Kunst und Kontakten interessiert sind. Im Laufe der Jahre sind viele Neue dazugekommen, andere haben sich aus unterschiedlichen Gründen verabschiedet, eine ganze Reihe sind immer noch seit dem ersten Tag dabei. Allen gemeinsam ist der Wunsch, sich mit Altem und Neuem in der Kunst auseinanderzusetzen und darüber ins Gespräch zu kommen, wobei der Begriff „Kunst“ durchaus weit gefasst sein kann. Dass sich hierdurch neue persönliche Kontakte ergeben, ist durchaus erwünscht.



Ein weiterer Grundsatz war, dass die von uns ausgesuchten Ziele in vertretbarer Zeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen waren. Auf diese Art und Weise gestalteten sich unsere Fahrten schon von Beginn an zu Unternehmungen, die die Gruppe als Ganzes forderten und so ein großes Gemeinschafts-

gefühl in immer neuen Konstellationen entstehen ließen. Wir waren überrascht, welche Ziele man auf diese Weise von Werl aus erreichen konnte: Von der Bundeskunsthalle in Bonn über das Folkwang-Museum in Essen bis zum Bergpark in Kassel-Wilhelmshöhe haben wir viele bedeutende Museen und kulturell interessante Orte erkundet. Insgesamt haben wir über 100 Exkursionen mit wechselnden Zielen hinter uns gebracht.

Leider ist die Bahn seit der Corona-Krise kein sehr zuverlässiges Verkehrsmittel mehr, so dass wir in vielen Fällen auf die Fahrt mit Privat-PKWs ausgewichen sind. Dadurch waren wir allerdings in der Lage, auch solche Orte zu besuchen, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur schwer zu erreichen sind. So haben wir z.B. die Klöster in Dalheim und Liesborn mit ihren bemerkenswerten Museen kennengelernt und erfahren, welche Schätze es in unserer unmittelbaren Umgebung zu entdecken gibt und haben dadurch einen neuen Blick auf unsere Heimat entwickelt. Wir sind zuversichtlich, auch in Zukunft Neues und Bewährtes im Reich der Kunst entdecken zu können, wobei wir die Kunst als einen Ort verstehen möchten, der einerseits der Vermittlung von Schönheit und Vergnügen, andererseits aber auch der gesellschaftlichen Auseinandersetzung dient.

Ruth und Diethelm Sippel  
Fotos: Diethelm Sippel

# Mach mit!

Aktion für Frauen und Mädchen im Kreis Soest zu den weltweiten ORANGE DAYS 2025 - Aktionstage gegen Gewalt an Mädchen und Frauen.

Im Juni 2025 luden die Werler Soroptimistinnen (SI) Frauen und Mädchen ein, eine persönliche Geschichte zu Unrecht und Gewalt zu teilen. Eine SI-Arbeitsgruppe bereitete für Ende November 2025 eine Veranstaltung vor, die die Ergebnisse präsentiert. Dr. Bärbel Bettin-Wille, Koordinatorin der AG, berichtet der Autorin von der Aktion.

Wie kam eure Orange-Days-AG auf die Idee, Geschichten zu sammeln? Wir rechneten damit, dass auch in unserem „be- schaulichen“ Kreis Frauen und Mädchen keine Sicherheit vor Benachteiligungen und belastenden Erfahrungen haben. Das Ausmaß war uns aber nicht klar. Es gibt offensichtlich Hemmschwellen, über diese Themen zu sprechen, aber auch ein Bedürfnis danach. Unser Aufruf hat das genau getroffen. Selbstverständlich sicherten wir angesichts des sensiblen Themas Vertraulichkeit und Anonymität zu.

Und auf welche Resonanz seid ihr gestoßen? 31 Rückmeldungen haben uns erreicht, vor allem Texte, aber auch 3 Bilder. Das Alter der Einsenderinnen lag zwischen 12 und 90 Jahren – über-



raschend viele Einsendungen recht unterschiedlicher Art, alle offen und ganz persönlich. Berührt hat uns auch, dass einige Frauen sehr belastende Erlebnisse mit uns teilten, über die sie bisher noch mit niemandem gesprochen hatten. Dieser große Vertrauensvorschuss erfüllt uns mit tiefer Dankbarkeit. Es kostet viel Kraft, durch Übergriffe hervorgerufene Schamgefühle zu überwinden. Aber wir glauben, nur wenn derartige Erfahrungen im geschützten Rahmen ausgedrückt wer-

den können, kann frau ins Handeln kommen, das Erlebte verarbeiten, sich ggf. mit anderen zusammen wehren.

Wie werden die eingereichten Geschichten am Donnerstagabend, 20. November 2025, im Forum der Ursulinen dann präsentiert? (Das Erscheinen der Perspektiven liegt zeitlich nach der Veranstaltung.)



In direkter Resonanz auf die Texte setzten zwei SI-Schwestern und eine befreundete Fotografin die geschilderten Szenen und Emotionen fotografisch um. Eine Fotoreihe entstand.

Soroptimistinnen verlesen einige der Geschichten, andere Texte werden aus zeitlichen Gründen zusammengefasst dargestellt. Alle Texte, Bilder und die Fotoreihe können während einer längeren Pause angesehen werden. Die persönliche Resonanz auf diese Ausstellung kann geteilt werden, im Gespräch oder mit eigenen Gedanken und Forderungen. Auf Kärtchen festgehalten sollen sie später auf der SI-Homepage veröffentlicht werden.

Die Ärztin Kara Krajewski analysiert in einem Vortrag, mit welchen Hürden und Benachteiligungen Frauen im Gesundheitswesen konfrontiert werden können und berichtet dabei von persönlichen Diskriminierungserfahrungen, aber auch davon, wie sie die Situation konstruktiv für sich wenden konnte.

Einige Lieder zum Thema bereichern das Programm. Als besonderer Abschluss wird eine Tanzperformance, entwickelt von der Werler Tanzpädagogin Hannah Hofmann, von einigen jungen Frauen aufgeführt.

Möchtest Du den Leserinnen und Lesern abschließend sagen, welche Erkenntnisse sie von der Veranstaltung mitnehmen können?

Der Abend konfrontiert uns zwar mit einem nicht gerade „leichten“ Thema, aber alle sollen ermutigt und gestärkt nach Hause gehen können. Er littene Unrechtserfahrungen – eigene wie die von anderen – zu teilen, sich damit nicht mehr alleingelassen, sondern mit anderen solidarisch fühlen zu können, das ermutigt, gibt viel Kraft und Hoffnung: Dinge können sich doch ändern! Wir freuen uns über alle, die kommen – auch und gerade Männer; denn wir wissen, dass viele von ihnen selbst Unrecht erfahren haben und dass sie ihre Frauen, Töchter, Mütter, Freundinnen, Kolleginnen vor derartige Zumutungen bewahren wollen.

Und wie geht es weiter?

Nach der Veranstaltung wird die Ausstellung an öffentlichen Orten weiter gezeigt werden, z.B. in der Frauenberatungsstelle, und wir stellen sie auf unserer SI Homepage allen Interessierten zur Verfügung. Das Thema liegt uns weiterhin am Herzen. Auch nach der Veranstaltung sind uns weitere Rückmeldungen, Gedanken und Anregungen und Geschichten zum Thema willkommen.

Kontakt per Post: Praxis Bettin-Wille, Nottebohmweg 14, 59454 Soest, oder per Mail: [praxis@bettin-wille.de](mailto:praxis@bettin-wille.de)

Eine der eingesandten Geschichten: Verfasserin anonym, geb. 1935, verh., 2 Kinder: Ich wurde gemeinsam mit meinem Zwillingsbruder als 2./3. Kind von 6 Kindern in eine sozial schwache Familie geboren. Die älteste Schwester war 11 Jahre älter als ich, die jüngeren Schwestern 2, 4 und 6 Jahre jünger.

1941 wurde ich eingeschult. Meine Eltern sprachen nur „Platt“, mein Wortschatz war sehr klein. Ich hatte Probleme, Hochdeutsch zu sprechen, erst recht zu schreiben.

Es war Krieg. Unser Lehrer war schon ein alter Mann und die Unterrichtsmethoden streng und gewalttätig. Wir saßen mit 80 Jungen und Mädchen in einer Klasse und durften keinen Mucks sagen. Wer sich bewegte, wurde mit dem Rohrstock geschlagen, die Mädchen mit den Zöpfen an der Bank festgebunden.

Als ich 8 Jahre alt war, arbeitete meine ältere Schwester schon und die Familie war auf ihren Verdienst angewiesen. Auch meine Mutter arbeitete schwer körperlich. Zuhause war ich also das älteste Mädchen und bekam die Aufgabe, für alle zu kochen und auf die Kleinen aufzupassen. In der Schule fehlte ich sehr oft.

Mein Bruder musste mir nicht helfen. Er durfte (aus seiner Sicht: musste) zur Schule gehen.

Nach der 8. Klasse, ich war 14 Jahre alt, wollte ich gern Friseurin werden. Aber meine Eltern wollten nicht, dass ich eine Lehre mache. Sie schickten mich in eine Montage-Fabrik. Das Geld musste ich zuhause abgeben. So erging es allen meinen Schwestern. Nur mein Bruder durfte in die Lehre.

In der Fabrik herrschten unerträgliche Zustände. Es wurde herumgeschrien, die Männer tranken Alkohol und körperliche Übergriffe gehörten zum normalen Alltag. Ich bin wegelaufen und habe mich geweigert, jemals wieder dorthin zu gehen.

Meine große Schwester nahm mich mit in die Fabrik, in der sie selbst arbeitete. Sie war inzwischen im Büro angestellt. Von dort passte sie auf mich auf, am Arbeitsplatz, auf dem Hin- und Rückweg. Die Männer ließen mich in Ruhe.

Später habe ich meinen Mann kennengelernt. Er war ganz anders als alle, denen ich bis dahin begegnet war. Rücksichtsvoll, nicht gewalttätig, fürsorglich. Kurz nach der Hochzeit bekam ich meine Tochter, später noch einen Sohn. Beiden Kindern konnten wir einen Schulabschluss mit dem Abitur ermöglichen. Das war meine größte Freude.

Noch ein paar kleine Informationen:

„Kleine Optimistin“: Erneut bietet der SI Club Werl köstliche Stollen an.



Selbst genießen, liebe Leute beschenken – und dabei den guten Zweck unterstützen!

Bezug über jede Soroptimistin, [clubwerl@soroptimist.de](mailto:clubwerl@soroptimist.de), oder Fleischerei Dröge, Siederstr. 17, 59457 Werl

... und jetzt schon vormerken: Nächster Werler Konfetti-Lauf am Samstag, 25. April 2026

Barbara Sawall, SI Club Werl  
Fotos: SI-Club und Christine Schröder

# Von Türchen, Toren und neuen Wegen

Advent und das erste Türchen wird geöffnet. Kinderaugen funkeln, Spannung macht sich breit und die große Frage: Was werde ich heute finden? Ist es nicht herrlich, mit welcher Freude die Kids ihre Türchen öffnen, die Schokolade genießen? Voller Euphorie warten sie auf den nächsten Tag, um Neues zu entdecken!

Die Mama steht daneben und lächelt. Auch ohne Schokolade spürt sie ein Gefühl von Freude. Was meinst du, ob sie sich erinnert? An die Magie des geöffneten Türchens in ihrer Kindheit? Wie sieht der Adventskalender heute aus, jetzt, wo wir erwachsen sind? Es gibt so viele Möglichkeiten. Schnell an der Kasse vom Supermarkt einen mitgenommen, kostspielig mit Schmuck, Parfum oder gar Dauergutscheinen? Nein, das wäre unfair. Es gibt sie, diese liebevoll zusammengestellten Adventskalender von Freunden, Familie und Partnern. Unverkennbar ein Zeichen großer Verbundenheit, erstellt mit Ruhe, Achtsamkeit und Liebe.

Und manchmal vielleicht ein Hauch von Erinnerung an Oma? Die mit so viel Geduld kleine Päckchen einpackte. Und Opa, der heimlich bastelte und werkelt. Diese Momente verbinden uns mit den Menschen, die uns geprägt haben - auch wenn sie nicht mehr bei uns sind.

Da macht es auch heute wirklich nichts, wenn die Geschenke nicht mehr hinter Türchen versteckt sind, sondern in kleinen Boxen oder Säckchen.

Wer braucht dann noch Türchen? Ja – aber! Liegt nicht auch eine tiefere Bedeutung in dem Öffnen von Türen? Ich frage mich, warum wir im Advent Türchen öffnen. Geht es nur um den Kommerz dahinter oder hatten die Türchen einen anderen Sinn? In den Rauhnächten, so heißt es in der Überlieferung, öffnen sich die Tore zur Anderswelt. Da sind sie wieder. Die Tore. Der Advent gilt als Vorbereitung auf die Rauhnächte. Die 12 Nächte zwischen Heiligabend und Dreikönige. Hier sind es Türchen – dort große Tore. Und danach? Im neuen Jahr? Welche Tür wird sich öffnen, welche wirst du wählen? Wer immer durch dieselbe Tür geht, darf sich nicht wundern, wenn er immer wieder dasselbe erlebt.

Hinter jeder Tür gibt es etwas zu entdecken. Nicht nur im Advent gibt es Süßes, Wertvolles und Neues. Aber vielleicht liegt in dieser Zeit eben doch die besondere Magie – Altes loszulassen und Neues zu entdecken. Was, wenn wir uns daran erinnern, jeden Tag im Advent, wenn wir ein Türchen öffnen?

Stell dir einmal vor, du wirst morgen früh wach und findest dich in einem strahlenden Raum mit goldenen Türen wieder. Du stehst in der Mitte und siehst auf die verschiedenen Türschilder: Ruhe, Selbstliebe, Wertschätzung, Freiheit, Gemeinschaft, Gesundheit, Abenteuer, Neues ...

Welche Tür wählst du? Oder ziehst du es vor, da zu bleiben, wo du bist?



In dem Moment, wenn du durch eine dieser Türen gehst, entscheidest du dich, die Qualität dahinter zu erleben. Und dann darfst du dich auf eine neue Erfahrung freuen. Vielleicht ist es ja doch so, dass wir jetzt in die Stille gehen, damit wir spüren, welche Tür zu unserem Weg führt?

Wie oft hetzen wir durch das Jahr und verpassen die leise Stimme in uns? Der Advent schenkt uns diese kostbare Zeit des Innehaltens. Zwischen Glühwein und Geschenkestress können wir lernen, wieder auf unser Herz zu hören und den Mut zu fassen, neue Wege zu erkunden.

Ich wünsche dir eine besondere Adventszeit. Erinnere dich, dass du es geliebt hast, Türchen zu öffnen und das Süße dahinter zu entdecken. Ich wünsche dir Zeit für dich. Ich wünsche dir den Mut, Ruhe zuzulassen, um dich zu spüren. Ich wünsche dir Lust auf offene Tore.

Jutta Hellermann  
Foto: Pixabay

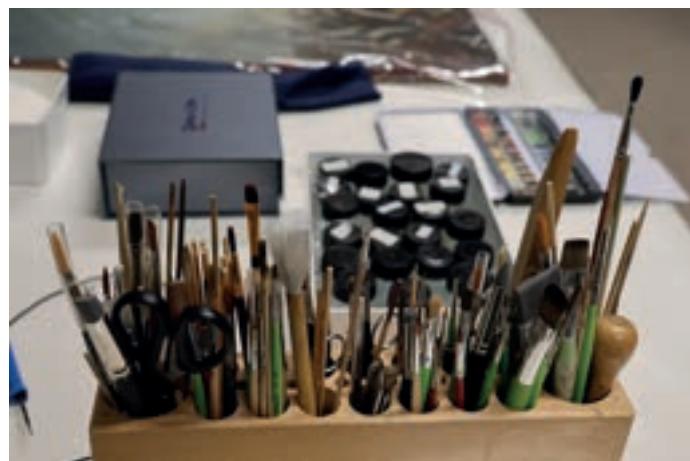
# Restaurierung ist Schutz und Erhalt materiellen Kulturerbes

Ein Besuch bei Restauratorin Monika Voss-Raker



Monika Voss-Raker restauriert Gemälde des Werler Landschaftsmalers Franz Hengsbach. Ratsaal des alten Rathauses, jetzt Kammermusiksaal der Musikschule

Wer in einem alten Haus den Dachboden „enträumelt“ oder aufräumt, geht meist auf eine Entdeckungsreise. Nicht selten stolpert er über vergessene Kunstschätze, über alte wackelige Möbelstücke, ein verstaubtes Ölgemälde oder gar eine geheimnisvolle Skulptur. Die kunstvollen Schnitzereien auf dem alten Möbel erzeugen nostalgische Gefühle, das nicht mehr erkennbare Portrait in Öl weckt Neugier, wer das wohl sei, das Gesicht des alten Engels in Holz erinnert an eine längst verstorbene Tante. Hier wird der Willen zum „Enträmpeln“ gestoppt und überholt vom Wunsch, die alten Schätzchen in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Doch Vorsicht ist geboten: „Wieder neu machen“ ist nicht restaurieren. Wirklich wertvolle Stücke können beim „Reinigen“, „Nachmalen“ oder „Nachbessern“ erheblich in ihrer Originalsubstanz beschädigt werden. Wirkliches Restaurieren sollte man Fachleuten überlassen.



Also informiere ich mich bei der Werler Restauratorin Monika Voss-Raker und schaue ihr bei ihrer Arbeit über die Schulter. Ich besuche sie in ihrem Atelier in Werl, das sie mit Katja Wohlgemuth teilt. „In der Werkstatt bearbeite ich transportable Objekte bis zu einer Länge von 3 Metern und einer Höhe von 2 Metern. Dafür gibt es hier Liege- und Stellmöglichkeiten“, sagt sie. Alle anderen Arbeiten, wie Freilegung von Wandmalereien, aber auch Bekämpfung von Schädlingen in altem Holz werden natürlich vor Ort getätig. Die Restaurierung alter Objekte ist ein sehr interessantes und weites Feld. Monika Voss-Raker gibt Einblick in ihr Schaffen: „Restauriert haben wir Gemälde und Skulpturen aus unterschiedlichen Zeiten, haben Holz und Gewebe bearbeitet.“ Bevor ein Auftrag übernommen wird, werden Objekte erfasst, Befunduntersuchungen vorgenommen, alte und originale Farbgebungen ermittelt. Interessant ist immer, die eigene Geschichte der Objekte zu erfassen „und die Spuren, die die Zeit und andere Hände hinterlassen haben“.



Tabernakel-Tür, restauriert für Burghofmuseum Soest

Fachgerechte Restaurierung achtet streng darauf, so wenig wie nötig und so viel wie möglich einzugreifen. Der originale Bestand hat Vorrang.



„Wenn ich einen Auftrag erhalte, beginnt meine Arbeit mit einem Ortstermin, bei dem ich mir ein Bild vom Objekt mache“, beschreibt Voss-Raker. Die Ausstellungssituation und der Erhaltungszustand müssen erfasst werden. Ist das Stück beschmutzt oder beschädigt, hat es historische Spuren, die erhalten werden müssen? Alles wird sorgfältig dokumentiert. Man erstellt ein Konzept, wie vorgegangen werden soll, welche Materialien verwendet werden sollen. Es stellt sich auch die Frage, ob verlorene Farbpartien oder beschädigte Stellen möglichst originalgetreu ergänzt werden sollen. In einigen Fällen sind bildhauerische Ergänzungen, Kittungen oder Strukturergänzungen oder Metallauflagen, wie Vergoldungen oder Versilberungen, gefragt. Dazu war Monika Voss-Raker in einem Praktikum in der Vergolderwerkstatt Gohard in Paris. Ein Jahr zuvor hat sie im Rahmen eines Stipendiums am Europäischen Ausbildungszentrum für Handwerker im Denkmalschutz in Venedig bearbeitet. Wenn man den Auftrag erhalten hat, „werden Probeflächen in unterschiedlichen Bereichen mit verschiede-

nen Reinigungs- oder Lösemitteln angelegt.“ Die Maßnahme wird durchgeführt nach Absprache mit dem Auftraggeber und/oder den Denkmalämtern oder Museumsrestauratoren. Hier kommt zum Ausdruck, für wen und wo Monika Voss-Raker arbeitet. Sie geht zu Befunduntersuchungen in private Häuser, hat im Diözesanmuseum seit Jahren Ausstellungen auf- und abgebaut, hat in Herford den Museumsbestand inventarisiert und Museum und Depot eingerichtet, bei Ausstellungen die Kunstdobjekte in Museen protokolliert. Sie erfüllt Wartungsaufträge für Kirchengemeinden und arbeitet für Sammler und Galeristen. Neben vielen anderen Orten ist sie tätig gewesen im Kloster Oelinghausen, im Kloster Dalheim, im Schloss Herdringen (Königssaal), in den evangelischen Kirchen in Soest, unter anderem St. Maria zur Wiese, im Morgnerhaus Soest, in den Dortmunder Kirchen St. Marien und St. Johannes. Dabei arbeitet sie bei größeren Aufträgen mit befreundeten Restauratoren zusammen. Die Arbeiten sind also vielfältig. Sie bietet auch Beratung zur Aufbewahrung von Kunstdobjekten, zu deren Pflege und Wartung an, sichert Objekte für Transporte. In vielen Orten der weiteren Region hat Monika Voss-Raker mit ihrer verantwortungsvollen Arbeit dazu beigetragen, bedeutende historische Zeugnisse zu bewahren und auch für kommende Generationen erlebbar zu erhalten, sind sie doch Teil unseres kulturellen Gedächtnisses.

„Interessant bis heute finde ich das breite Spektrum an Objekten, die ich bis heute gesehen und bearbeitet habe, und ihre Geschichte, die Spuren der Veränderung, ihre Alterung und das künstlerische Geschick des Malers oder Bildhauers“, sagt Monika Voss-Raker.

Text und Fotos:  
Beppo Lippold

# Rätselseite - Auflösung und Suchbild

Das Lösungswort zu unserem Kreuzworträtsel von der September-Ausgabe lautet „SONNENBLUME“. Vielen Dank für die Einsendungen. Die Gewinner wurden von uns benachrichtigt und haben ihren Preis erhalten.

Als Tradition gibt es für Sie im Dezember wieder unser Suchbild:  
Zehn Fehler sind auf dem zweiten Bild zu finden.



Aus allen richtigen Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost und vom Treffpunkt – Leben im Alter e. V. persönlich benachrichtigt. Einsendeschluss ist der 15.01.2026.

Für die Gewinner gibt es je einen attraktiven Preis.

Bitte senden Sie Ihre Lösung entweder

per Post an: Treffpunkt – Leben im Alter e. V., Kurfürstenring 31, 59457 Werl oder

per E-Mail an: [treffpunkt-perspektiven-werl@web.de](mailto:treffpunkt-perspektiven-werl@web.de)

Ellen Kirchhoff  
Fotos: Wilfried Mars

# Auslegestellen:

Werl	Welver
Caritas Kaufhaus	Bäckerei Dördelmann
Autohaus Stahl	Caritas Gruppe Scheidingen
Bioladen Lienhard	Gemeinde, Seniorengruppe
Café Dreiklang	Seniorenheim Klostergarten Welver
Edeka Sauer	VB Hellweg
Evangelische Kirchengemeinde	
Firma Horenkamp	
Garten der Kulturen	
Kiosk Norden	
Krankenhaus Werl	
Moschee: Werl	
Propsteigemeinde, Pfarreien	
Rathaus	
Restaurant Byblos Werl	
Restaurant Capri Werl	
Restaurant Markt 20	
Restaurant Wiener Hof	
Sparkasse Werl	
Stadtbücherei	
Stadthalle	
Stadtinfo	
Steinsche Buchhandlung	
Treffpunkt	
Verein für Kultur und Brauchtumspflege	
VHS	
Volksbank: Werl	
Werler Tafel	
Bäckerei Hünnies	
Büderich: Bäckerei Niehaves	
Büderich Turflon	
Hilbeck Raum der Generationen	
Hilbeck: Obst und Gemüseladen	
Holtum: Bücherschrank	
Niederbergstraße „Alte Schule“	
Sönnern: Bücherschrank	
Westönnen Reparaturcafé	



Drei Alltagsmenschen  
Foto: Wilfried Mars



# Bürgerstiftung Hellweg-Region

VERSANDTASCHEN Digital  
DRUCK Folder PROSPEKTE  
VISITENKARTEN  
FORMULARE BROSCHÜREN  
FLEXIBEL Flyer Kataloge  
BÜCHER BRIEFBOGEN Layout & Satz  
Zuverlässig BERATUNG  
Versand

**DRUCKHAUS**  **WERL**

Industriestr. 7a (Halle 1) | 59457 Werl  
Telefon (0 29 22) 9 12 55 07 | Telefax (0 29 22) 9 12 55 17  
[info@druckhaus-werl.de](mailto:info@druckhaus-werl.de) | [www.druckhaus-werl.de](http://www.druckhaus-werl.de)